Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 3 — Sonntag, den 6. Januar 1929 — 47. Jahrgang

Rumänisch-polnische Einheitsfront

Für die Annahme des russischen Paktangebots — Rumäniens Fühlungnahme mit Frankreich und England

Bukarest. Die Note Litwinows an Polen und die nach rumänischer Auffassung damit verbundene Einladung Rumäniens beschäftigt nach wie vor die Regierung. Der polnische Geschäftsträger in Bukarest, Graf Szembek, der in Warschau über die rumänisch-polnischen Verhandlungen Bericht erstattete, ist zurückgekehrt. Im Laufe des Vormittags fanden daraufhin weitere Besprechungen zwischen der Regierung und dem englischen Gesandten in Bukarest, Greg, dem französischen Gesandten Puarx und dem polnischen Geschäftsträger statt. Wie verlautet, hat Rumänien Polen zugesagt, das Protokoll mit Rußland nur dann zu unterzeichnen, wenn auch Rumänien hierzu bereit ist. In Regierungskreisen wundert man sich darüber, daß Rußland die Note auch Litauen habe zugehen lassen. Rumäniens Haltung scheint auf die Befürchtung zurückzuführen zu sein, daß die rumänischen Anleiheverhandlungen gestört werden könnten. Hierauf werden offiziell die Besprechungen mit England und Frankreich zurückgeführt. Angeblich sollen auch die amerikanischen Geldinstitute um ihre Ansicht befragt werden.

Bukarest. Das amtliche Organ der Regierung „L'Independence Roumaine" beschäftigt sich in seinem Leitartikel mit der Litwinow-Note an Polen und stellt fest, daß die polnische Regierung es für ihre Pflicht gehalten habe, die rumänische Regierung über diese Note zu unterrichten. Einige Verbündete Rumäniens nahmen den russischen Vorschlag nicht ernst, weil er zu gleicher Zeit an Polen und an Litauen gerichtet worden sei, obwohl die Differenzen zwischen diesen beiden Staaten bekannt seien. Andere Verbündete Rumäniens dagegen betrachten den russischen Vorschlag als ernst, weil Rußland ausländisches Kapital brauche und wisse, daß ohne feste Friedensgarantie dieses Kapital nicht zu haben sein werde. Rumänien könne sich nur freuen, daß die russische Regierung derartige pazifistische Bestrebungen habe. Wie der Vertreter der Telegraphen-Union hierzu erfährt, hat in der Tat die rumänische Regierung an Warschau eine Antwort erteilt,



die unter Umständen als endgültige Antwort Rumäniens betrachtet werden könne. Wenn auch Rumänien auf dem Standpunkt stehe, daß es nur dann mit Rußland in Verhandlungen eintreten könne, wenn Rußland die jetzige Grenze Rumäniens anerkenne, so scheine es doch durchaus möglich, daß auch Rumänien durch die polnische Vermittelung in Verhandlungen eintrete, um dem Abschluß des vorgeschlagenen Protokolls beizutreten.

Zur Lösung der jugoslawischen Staatskrise

Belgrad. Dr. Matschek begab sich sofort nach seinem Eintreffen in Belgrad zum König und hatte eine halbstündige Aussprache über die Lösung der Staatskrise mit ihm. Matschek erklärte, daß die Krise nur dann beigelegt werden könnte, wenn die kulturhistorisch gegebenen Einheiten eigene Landesregierungen und eigene Landtage erhielten und eine völlige Umstellung der inneren Politik erfolge. Der serbische Demokrat Davidowitsch bezeichnete diese Aeußerungen Dr. Matscheks als unpatriotisch. Am Nachmittag empfing der König den Führer der unabhängigen Demokraten Pribitschewitsch. Wie er der Presse mitteilte, hat er dem König folgende Vorschläge gemacht:

1. Die Krise im Wege einer Verfassungsrevision beizulegen.
2. Die Initiative zur Durchführung der Regierungskrise fest in die Hand zu nehmen, wobei er dem König erklärte, daß er an den Beschlüssen der bäuerlich-demokratischen Union vom 1. August v. Js. festhalte.
3. Der König möge selbst nach Agram kommen und dort die Lösung der Krise durchführen, damit das kroatische Volk nicht glaube, daß jeder Staatsakt und jede politische Tat lediglich in Belgrad erledigt werden könne.
4. Der König möge eine Regierung der Verfassungsrevision ernennen, die die Revision der jugoslawischen Verfassung sofort auf die Tagesordnung setzen und freie Wahlen für eine konstituierende Skupschtina ausschreiben solle. Die Finanzlage Jugoslawiens wäre derart schlecht, daß eine Verständigung zwischen Belgrad und Agram unumgänglich notwendig sei. Wenn die gegenwärtige Regierungskrise keine Verständigung zwischen beiden Völkern zustande bringe, so würden die Kroaten von Worten zu Taten übergehen.

Auf die Frage eines Pressevertreters, was er von der Politik Dr. Koroschetz hatte, erklärte Pribitschewitsch, Dr. Koroschetz spiele ein doppeltes Spiel. Er sei ein Anhänger des Zentralismus in Belgrad und ein Vertreter des Föderalismus in Rumänien.

Um 5 Uhr nachmittags wurde Dr. Koroschetz, nach ihm der Führer der bosnischen Mohammedaner, Hrasnica, vom König empfangen. Um 19 Uhr abends begab sich Davidowitsch zum zweiten Male zur Audienz zum König.





Erdbeben und Springflut in Japan

Japan, das in den letzten Jahren wiederholt von Naturkatastrophen heimgesucht wurde, ist wiederum von einem solchen Unglück betroffen worden. Nachdem der Vulkan Ajosan auf der Insel Kiusch:u schon während des letzten Monats in Tätigkeit getreten war, folgte ein starkes Erdbeben. Gleichzeitig wurde die Nordwestküste von Japan in der Gegend von Niigata von einer Springflut überrascht, die Hunderte von Häusern zerstörte und 56 Personen tötete. — Wir zeigen ein Bild von den Zerstörungen des letzten japanischen Erdbebens.

Rußland soll zahlen

Warschau. „Die halbamtliche „Epoka" beschäftigte sich am Freitag mit der Litwinow-Note und schreibt u. a., daß der neue sowjetrussische Vorschlag die Frage der Durchführung der sich aus dem Rigaer Vertrag ergebenden russischen Leistungen an Polen wieder aufgerollt habe. Die Gesamtschuld Rußlands an Polen betrage rund 400 Millionen Goldrubel oder 1750 Millionen Zloty. Das seien etwa 5 v. H. des 7-Milliarden-Haushalts der Sowjetunion. Rußland würde also wohl in der Lage sein, seinen Verpflichtungen gegenüber Polen nachzukommen. — Die sozialdemokratische Zeitung „Robotnik" führt aus, Polen müsse den russischen Vorschlag annehmen, falls er neue Friedensgarantien in sich berge. Anzustreben wäre ein Abkommen zwischen Sowjetrußland einerseits und Polen, Rumänien und den baltischen Randstaaten andererseits. Der Friede im Osten würde dadurch in hohem Grade gefestigt werden.

Starke Verkehrsstörungen in Polen

Warschau. Die starken Schneefälle in der Nacht vom Mittwoch auf Donnerstag und am Donnerstag haben im polnischen Eisenbahnverkehr verschiedentlich Störungen hervorgerufen. Im ganzen sind 30 000 Arbeiter damit beschäftigt, die verwehten Schienenstränge freizulegen. In den Straßen Lembergs mußten Schneepflüge in Tätigkeit treten, da die Straßenbahnwagen stecken blieben.

Die deutsche Sprache in der Tschechoslowakei

Prag. Die Regierung hat mit Wirksamkeit vom 1. Januar die Verordnung über die sprachrechtlichen Bestimmungen für die Landes- und Bezirksvertretungen und ihre Ausschüsse bekanntgegeben. Wenn auch die Härten der für die beiden Kammern des Parlaments geltenden sprachlichen Geschäftsordnungsbestimmungen in dieser Verordnung einigermaßen gemildert sind, so muß doch festgestellt werden, daß die neuen Bestimmungen weder für die Landesvertretungen noch für die Bezirke derart sind, daß sich ständige Reibungen vermeiden lassen.

Loebe beim lettischen Staatspräsidenten

Riga. Reichstagspräsident Loebe wurde am Freitag vom Staatspräsidenten von Lettland in Audienz empfangen.



8 Tage in der Luft

soll das amerikanische Armee-Flugzeug „Question Mark" bleiben, das mit einer Besatzung von fünf Mann seit mehreren Tagen über der Stadt Los Angeles (Kalifornien) kreuzt. Die Nachfüllung von Brennstoff und Wasser, sowie die Zuführung von warmem Essen wird während des Fluges von einem Schwesterflugzeug ausgeführt und ist achtmal geglückt. — Wir zeigen das Versuchsflugzeug mit seinem Schlauch, mit dem das Tanken während des Fluges zum ersten Mal durchgeführt wurde.

Zaleski bestohlen?

Auf der Spur des Täters.

Prag. Wie erst jetzt bekannt wird, wurde am Neujahrstage dem polnischen Außenminister **Zaleski** während der Eisenbahnfahrt auf der Strecke Prag—Pilsen ein Teil seines Reisegepäcks gestohlen. Gestern wurde nun in Preßburg ein Mann verhaftet, der im Verdacht stehe, am 2. Weihnachtsfeiertag einen Einbruch bei einem Prager Goldwarenhändler verübt zu haben. Unter seinen Sachen wurde auch das dem Außenminister Zaleski gestohlene Gepäck, darunter verschiedene diplomatische Aktenstücke, Auszeichnungen und dergl. gefunden. Bemerkenswert ist, daß vor kurzem auf derselben Strecke auch ein hoher polnischer Ministerialbeamter seines Reisegepäcks beraubt wurde.

Raubüberfall auf eine Berliner Schauspielerin

Der Dank der betrügerischen Hausangestellten.

Berlin. Von ihrem Hausmädchen und dessen Bräutigam, einem Reichswehrunteroffizier, wurde die Schauspielerin Marga Ruttmann in ihrer Wohnung in der Albrecht-Achilles-Straße 2 überfallen und beraubt. Die 31jährige Martha Hagemann war seit April des vorigen Jahres bei Frau Marga Ruttmann angestellt. Nach kurzer Zeit hatte sie sich das grenzenlose Vertrauen ihrer Dienstherrin erworben. An jedem Monatsersten sollte Martha Kleidungsstücke an die in Warschau lebende Schwester der Schauspielerin senden. Die Hagemann behielt jedoch die Sachen für sich. Diese Unterschlagungen, die sich auch manchmal auf kleinere und größere Geldbeträge bezogen, wären vielleicht noch Jahre lang mit Erfolg ausgeführt worden, wenn nicht Frau Ruttmann eines Tages von ihrer Schwester erfahren hätte, daß diese niemals irgendwelche Kleidungsstücke erhalten habe. Gestern nachmittag packte die Angestellte ihre Sachen und legte dann ihrer gutmütigen Herrin, die sie nicht einmal anzeigen wollte, eine Rechnung vor, deren Höhe unverschämt war. Nur ein Posten sei herausgegriffen: für Monat Januar Kostgeld und Lohn 400 Mark! Frau Ruttmann weigerte sich selbstverständlich, das Geld zu bezahlen. Martha holte ihren vor der Tür wartenden Verlobten, den Unteroffizier Fritz Leicht zu Hilfe. Beide schlugen Frau Ruttmann nieder und flüchteten mit einem Pelzmantel im Werte von 14 000 Mark.

Weltreise des Zeppelin im Sommer

Im März Aegypten- und Palästina-Fahrt.

Berlin. Dr. Eckener hat sich zu einem Vertreter der Hearst-Presse über seine Pläne für das Jahr 1929 geäußert. Danach ist nach Abschluß der von der D. V. L. geforderten weiteren Versuchsfahrten voraussichtlich im März wieder mit einer großen Reise des Luftschiffes zu rechnen, die über das Mittelmeer nach Aegypten und Palästina führen soll. Die englische Regierung hat bereits den Ankermast in Port Said für eine eventuelle Zwischenlandung des „Graf Zeppelin" zur Verfügung gestellt.

Die große Weltreise, die Dr. Eckener bekanntlich seit langer Zeit geplant hat, wird dann voraussichtlich im Hochsommer dieses Jahres angetreten werden. Sie soll quer über Sibirien, dessen Hochgebirge am Südende des Baikalsees passiert werden, zunächst nach Tokio führen, wo, voraussichtlich durch Lieferungen von Amerika her, ein Brenngas und Brennstofflager eingerichtet wird. Von Tokio geht die Fahrt dann voraussichtlich über San Diego (Kalifornien) und Lakehurst nach Friedrichshafen zurück.

Alle Vorbereitungen für diese größte Fahrt, die ein Luftschiff bisher je unternommen hat, werden schon jetzt getroffen, insbesondere auch hinsichtlich der Wetterberatung und des Studiums der meteorologischen Verhältnisse im fernen Osten. Dr. Eckener will auf die Weltreise eine Reihe von Passagieren und vor allen Dingen große Mengen Post mitnehmen.

15 Arbeiter bei einer Gasexplosion verletzt

Wien. Freitag Nachmittag, explodierte in den Warchalovski-Werken eine Flasche mit Gas, das zum Autogenenschweißen verwendet wird. 5 Arbeiter wurden schwer, 10 leicht verletzt. Alle Fensterscheiben der Werkstätte und der Nachbarhäuser wurden zertrümmert. Der Materialschaden ist so bedeutend, daß die Fabrik für drei Wochen gesperrt werden muß.

Ein Taschendieb-König in einem Berliner Theater verhaftet

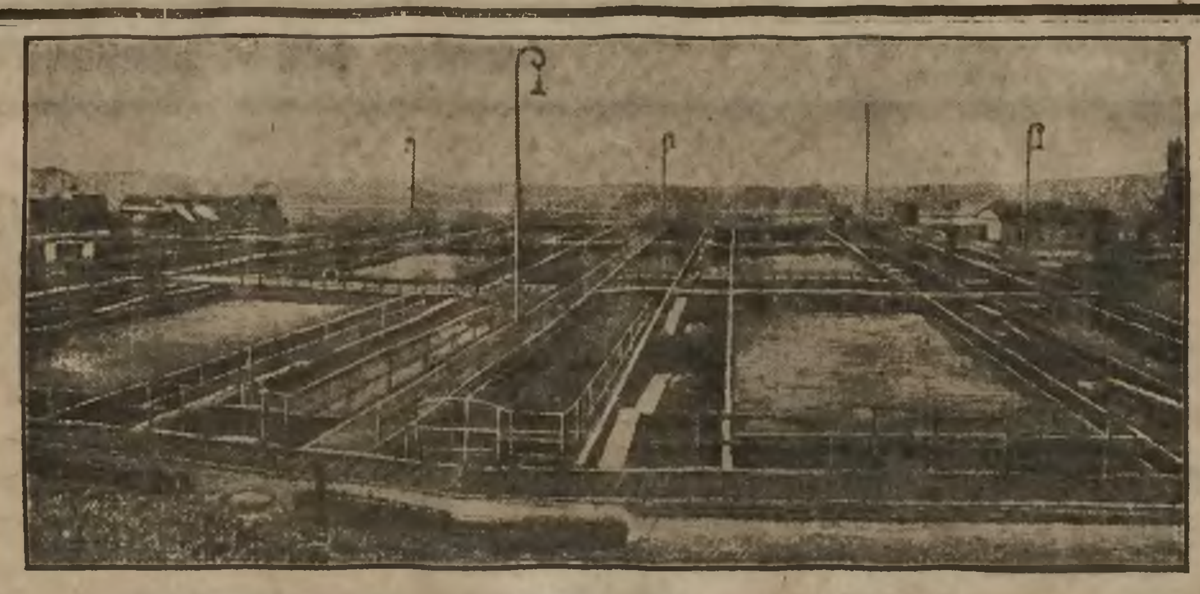
Verbrecher bei „Verbrecher"

Berlin. Im Deutschen Theater, in dem zur Zeit das mysteriöse Bruckners-Drama „Verbrecher" gegeben wird, wurde während der großen Pause eine internationale Gaunerbande unter aufsehenerregenden Umständen festgenommen. Vier Taschendiebe, deren Haupt der erst vor kurzem aus dem Zuchthaus Brandenburg entwichene Krestian war, wurden von Kriminalbeamten beobachtet, als sie im Foyer einen Berliner Großkaufmann ausplünderten. Auf dem Polizeipräsidium wurde festgestellt, daß die Kolonne regelrechte Raubzüge in Berliner Theatern mit mehr oder weniger Erfolg unternommen hatte.

In dem engen Vestibül im ersten Stockwerk des Deutschen Theaters herrscht in der Pause stets großes Gedränge. Die Taschendiebe wissen das natürlich genau und nutzen die Gelegenheit aus. Die Theaterdirektoren dagegen suchen ihre Besucher vor den Langfingern dadurch zu schützen, daß sie an besonders starken Besuchstagen Detektive unter das Publikum mischen. Ab und zu sind auch Beamte des Berliner Polizeipräsidium zugegen.

Am Neujahrsabend war das Theater ausverkauft. Das Stück hatte das Publikum in große Spannung versetzt, und während der Pause bildeten sich überall im Foyer Gruppen, die eifrig diskutierten. Ein Herr, der neben mehreren Leuten am Büfett stand, hörte aufmerksam den Gesprächen zu. In diesem Augenblick näherten sich ihm vier elegant gekleidete Herren, die so taten, als ob sie am Büfett etwas bestellten. Ohne daß der Besucher etwas merkte, zogen sie ihm Uhr und Brieftasche aus der Kleidung.

Dann wollten sie sich entfernen, als ein Kriminalbeamter den lange bekannten Krestian für verhaftet erklärte. Gleichzeitig wurden auch die anderen drei Mitglieder der Kolonne aufgefordert, ohne Aufsehen mitzukommen. Die Diebe stellten sich erst sehr empört. Als man aber in ihren Taschen die gestohlenen Wertsachen fand, ließen sie sich widerstandslos abführen.



Das erste Sumpfgaswerk der Stadt Berlin

Auf den städtischen Rieselfeldern der Stadt Berlin bei Waßmannsdorf befindet sich die erste Versuchsstation zur Herstellung von Sumpfgas, das aus den Abwässern der Großstadt gewonnen wird. Täglich werden etwa 100.000 Kubikmeter Abwassermengen nach Waßmannsdorf gepumpt. Hier durchfließt das Abwasser zuerst einen Stabrechen, der Lappen und sperrige Gegenstände abfängt. Durch einen Sandfang werden sodann die mitgeführten Sandteilchen zurückgehalten. Der Sand wird durch ein Becherwerk herausgehoben und auf tiefliegendes Gelände abgespült. Hiernach durchfließt das Abwasser den oberen Teil von etwa 14 Meter tiefen Brunnen u. wird hier durch den Aufenthalt von über einer Stunde von der Hauptmasse der absetzbaren Stoffe befreit. Die in den Tiefbrunnen sich ansammelnden Schlammstoffe werden während eines Zeitraumes von etwa drei Monaten ausgefault, damit die organische Masse sich so weit verzehnt, daß keine Geruchs- und Fliegenplage eintritt. Der ausgefaulte Schlamm wird in Schlammtrockenbeete eingelassen und von hier auf großen Lagerplätzen zwischengelagert oder unmittelbar verladen. Der Schlamm, der in diesem Zustand etwa 60 Prozent Wasser besitzt, ist ein ausgezeichnetes Düngemittel und dem Stallmiste wenigstens gleichwertig. Das bei der Faulung sich entwickelnde Sumpfgas, das 80 Prozent Methan enthält, wird in Hauben aufgefangen, in einem Gasbehälter gesammelt und auf der Anlage selbst zu Kraft-, Leucht- und Heizzwecken verwandt. Der Heizwert des Gases ist fast doppelt so groß wie der des Steinkohlengases. Die Anlage liefert täglich 5000 Kubikmeter Gas und 60 Kubikmeter Schlamm. — Wir zeigen eine Uebersicht über die Klärbecken.

Der Orient-Expreß im Schnee steckengeblieben

Mailand. Der Orient-Expreß, der am Donnerstag abends in Mailand hätte eintreffen sollen, ist infolge des starken Schneefalles in San Pietro di Carso stecken geblieben. Der Zug mußte auf jugoslawisches Gebiet zurückkehren und auf einer anderen Linie die Reise fortsetzen. Das gleiche Schicksal erlitt der nachfolgende Luxuszug.

16 000 Kilo Dynamit zur Sprengung des Eises der Narowa

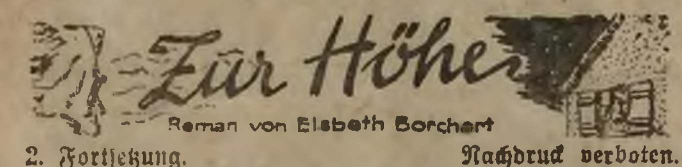
Reval. Zwei Brücken der Narowa werden durch die großen Eisstauungen schwerstens bedroht. Man hat nunmehr beschlossen, das Eis mit Hilfe von 16 000 Kilogramm Dynamit zu sprengen, um so die Gefahren für die Brücken zu beseitigen. Durch die Ueberschwemmungen sind die Hafenanlagen am Flusse zerstört worden.

Kinoeinsturz in Bologna

Mailand. Das Kino Reale in Bologna stürzte während der Stuckaturarbeiten ein. Im ganzen wurden 4 Arbeiter verschüttet, die schwerverletzt aus den Trümmern hervorgezogen wurden. Es ist sofort eine strenge Untersuchung eingeleitet worden. Der Baumeister ist geflohen.

Die Besatzung eine mobile Kriegstruppe

Frankfurt. Das französische Militärrecht, das am 1. Januar in Kraft getreten ist, bezieht sich leider nur auf das innere Frankreich. Das besetzte Gebiet bleibt von den Milderungen dieses neuen Rechtes ausgeschlossen. Die französische Militärbehörde begründet ihre Maßnahme damit, daß die Milderungen für das besetzte Gebiet nicht in Frage kommen könnten, weil die Rheinarmee eine mobile Truppe sei im Gegensatz zu den Garnisonen in Frankreich, die als demobil anzusprechen seien. Damit wird von französischer Seite zugegeben, daß man in der Besatzung eine mobile Kriegstruppe sieht.



2. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

„Entfliehen Sie mir nicht länger, Fräulein Renatus. Ihre Kälte und Abweisung verletzen mich tief. Doch heute muß ein Ende werden, so oder so, ich ertrage die Folter, auf die Sie mich seit Monaten spannen nicht länger."

Isa wollte einen erstaunt fragenden Blick auf ihn richten, aber es gelang ihr nicht. Ihr Herz klopfte zum Zerspringen, und er sprach währenddessen, leidenschaftlich flüsternd, und drängte sich dicht an ihre Seite.

„Die Menschen mustern uns — lassen Sie uns um jene Insel herumfahren, wo man uns nicht beobachten kann — ich bitte Sie, ich beschwöre Sie, erfüllen Sie meinen Wunsch. Ich bin heute hierher gekommen in der sicheren Hoffnung, Sie zu treffen. Denn — seit vorgestern — bei der Gesellschaft bei Geheimrat von Stetten wo wir uns zuletzt sahen, arbeitet es in mir wie in einem Vulkan; es muß Klarheit zwischen uns werden."

Isa war von diesen Worten wie betäubt. Sie hätte wieder fliehen mögen und verharrte doch wie gebannt an seiner Seite. Und als er, ihre Hand noch immer haltend, langsam umwandte und den Inseln zufuhr, wehrte sie nicht mehr. Sie befand sich wie unter einem geheimnisvollen Bann. Und die Fragen: „Was will er von mir?" — „Ist jetzt die Entscheidung gekommen?" beschäftigten und verwirrten sie zu gleicher Zeit.

Auf dem schmalen Teil zwischen den Inseln und dem Ufer lief niemand; sie waren also ungestört und unbeobachtet.

Jetzt blieb Bruchhausen stehen, und Isas Hand fester drückend, beugte er sich zu ihr herab.

„Isa, Sie müssen längst erraten haben, wie es um mich steht. — Doch ich harrte, bis jetzt vergebens auf das geringste Zeichen des Entgegenkommens von Ihrer Seite, immer nur hatten Sie Kälte und Gleichgültigkeit für mich. Trotzdem lebt die Hoffnung in mir, daß Ihr Herz anders denkt und fühlt, als Sie mir in Ihrem Stolz zeigen wollen, und ich gestehe Ihnen darum daß ich Sie liebe. — Isa, entziehen Sie mir Ihre Hand nicht — lassen Sie sie mich festhalten für das Leben — sprechen Sie ein einziges Wort, verleugnen Sie jetzt allen Stolz, denn der Mann, der Sie über alles hochschätzt, der Sie für ewig sein nennen möchte, wirbt um Ihre Liebe!"

Leidenschaftlich, glühend und beschwörend klangen diese Worte an Isas Ohr. Sie machten daß ihr das Blut ungestüm zum Herzen drängte, sie tönten ihr wie eine berauschende Musik. Sie war nicht unvorbereitet, sie hatte es kommen sehen, aber ihre keusche Seele hatte sich noch dagegen gewehrt, und als sie es nun endlich aus seinem Munde vernahm daß sie geliebt wurde, da schloß sie wie geblendet die Augen, da wurde sie stumm vor den Gefühlen, die ihre junge Brust zum ersten Male durchzogen.

„Isa, liebst du mich?"

Da entrang sich ein Laut ihrer Kehle, ein befreiender, glückseliger Laut. Die Eisrinde war gesprengt und das warme, liebende Frauenherz erwacht.

„Isa!" rief Bruchhausen jubelnd und zog sie in seine Arme. Sie befreite sich erschrocken, ein seitwärts vorüberlaufendes Paar hatte sie so seltsam angesehen.

„Herr Regierungsbaumeister!" stammelte sie verwirrt.

Er gab sie augenblicklich frei, aber ihre beiden Hände hielt er fest und drückte sie an seine Brust. Seine Blicke senkten sich tief in die des jungen Mädchens.

„Nicht so, Isa — ich darf dir jetzt mehr — — alles sein — du gibst mir das Recht dich meine Braut zu nennen — du mußt mich noch heute zu deinen Eltern begleiten, um dich von ihnen zu erbitten!"

„Ja," sagte sie klar und fest, und wieder überkam es sie wie etwas Jubelndes, Jauchzendes.

Sie duldete es daß er seine Lippen nun wieder auf ihre Hände drückte, und hörte seinen geflüsterten, berauschenden Liebesworten zu. Und sie vergaß Zeit und Ort darum. Wie im Traum glitt sie auf dem Eise an seiner Seite durch alle die fremden Menschen, die sie kaum noch gewahrte. Wo blieb noch Raum für einen Gedanken an das andere Paar, an Thea und Könningen! Vielleicht fanden sich ihre Herzen zu derselben Stunde, vielleicht kam auch ihnen die Offenbarung.

„Und jetzt laß uns zu deinen Eltern gehen, Schatz, ich finde keine Ruhe, ehe ich dich nicht ganz habe," sagte Bruchhausen voll Ungeduld.

Isa nickte, ihr war es nur zu recht.

„Wäre es nicht unsere Pflicht, Thea und Könningen von unserem Fortgehen zu benachrichtigen?" fragte sie jedoch.

Er schüttelte den Kopf. „Nein, Herz, wir finden sie doch nicht so schnell, und ich — ich — wir entschuldigen uns später bei ihnen."

Arm in Arm gingen sie durch die winterliche Pracht des Tiergartens. Bruchhausen zog Isa in einen Seitenweg, und hier, von niemandem beobachtet, fanden sich ihre Lippen zum ersten Kusse.

So war mitten in Schnee und Eis der Frühling für sie erwacht.

•

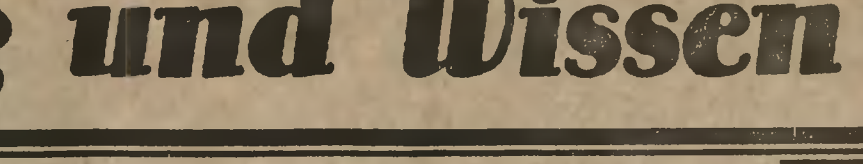
Der Geheime Oberregierungsrat Renatus, Isas Vater, bewohnte mit seiner Familie die erste Etage eines Hauses in der Rauchstraße. Er war ein vielbeschäftigter Mann, der außer auf dem Ministerium noch oft zu Hause bis in die sinkende Nacht arbeitete. Doch die Arbeitslast schien ihn nicht zu drücken, er sah stark und kräftig aus, fühlte sich nie krank oder leidend. Nur zuweilen des Nachts bei der Arbeit — es kam selten genug vor — befiel ihn ein leichter Schwindelanfall. Er schob ihn dem Gebücktsitzen zu, richtete sich gerade auf, und der Schwindel ging vorüber. Seine Familie erfuhr nie davon. Ueberhaupt suchte er liebend alles fernzuhalten, was sie beunruhigen oder die reine Harmonie des Familienlebens stören konnte.

Der Ehe waren zwei Kinder entsprossen, ein Sohn und eine Tochter, die sich zu schönen, fleißigen und begabten Menschen entwickelt hatten. Axel, der ältere, hatte fast spielend das Gymnasium durchgemacht und seine juristischen Studien vor kurzem mit dem Referendar gekrönt. Er war jetzt zweiundzwanzig Jahre, also vier Jahre älter als seine Schwester.

(Fortsetzung folgt.)



Unterhaltung und Wissen



Der Gefangene des Schneesturms

Am Abend des 8. Januar zog ich Mertz, in seinen Schlafsack gehüllt, aus dem Zelt, häufte Schneeblöcke rings um den Leichnam und errichtete aus den zwei halben Schlittenkufen ein rohes Kreuz.

Nachmittag schnitt ich Mertz' Burberryjacke auf und nähte sie an einen großen Sack, so daß ich ein Segel erhielt, das sich leicht setzen und einholen ließ.

Am 10. Januar wurde die Reise durch starken Wind und dichtes Schneetreiben unmöglich gemacht. Ich beschäftigte mich teils mit der Durchsicht der Lebensmittel teils mit dem Abkochen des Restes des Hundefleisches, nur so konnte ich einen Teil des Petroleumvorrates zurücklassen.

Am 11. Januar, einem ruhigen Sontag, setzte ich mich über leicht abfallendes Gelände auf guter Oberfläche in Bewegung. Schon bei dem Aufbruch fühlte ich meine Füße wie Klumpen, sie schienen wund zu sein. Nach 1½ Kilometer Marsch schmerzten sie derart, daß ich beschloß, sie sofort genau zu untersuchen. Der Anblick erschreckte mich. Die verhärtete Sohlenhaut hatte sich losgelöst und meine Socken waren von einer wässerigen Flüssigkeit durchnäßt. Die neue Haut darunter war sehr wund und aufgesprungen.

Da der Tag mit einem Prachtwetter begann, hoffte ich, eine große Strecke zurücklegen zu können. Aber schon um 5½ Uhr fühlte ich mich so herunter, daß ich Lager schlagen mußte, so schwach, daß ich nicht die Kraft gefunden haben würde, das Zelt zu erreichen, wenn es nicht so ein wunderbarer Abend gewesen wäre. Ich verbrachte in dem Lager viel Zeit damit, rohe Verbände an allen wunden Körperstellen, an den eiternden Fingern und den entzündeten Nasenlöchern anzulegen.

Am 12. Januar stellten Wind und Schneetreiben den Marsch außer Frage, und außerdem mußten meine Füße auf jeden Fall Ruhe haben.

13. Januar. Das Schneetreiben hörte auf. Am Nachmittag war es herrlich. Ich stieg über harte Eishänge hinweg über viele Spalten, aber die rauhe Oberfläche schnitt mir in die Füße, 8 Uhr nachmittags Lager, 9½ Kilometer zurückgelegt.

Der Mertzgletscher bildete das nächste Hindernis. Er fiel von dem Plateau nach Südwesten in gewaltigen aufgebrochenen Falten ab und drängte sich nach Norden, wo er in ein Gewirr von Spalten und Zacken zerrissen wurde, die im Sonnenschein funkelten.

Am 14. schien die Sonne so warm, daß das holperige Eis unter meinen Füßen etwas unter Wasser stand und kleine Bäche an manchen Stellen rieselten. Obwohl mein Weg zum Mertzgletscher immer abwärts führte, ließ sich der Schlitten der nassen Kufen wegen nur mit ziemlicher Anstrengung ziehen. Um 9 Uhr abends schlug ich nach einem Marsch von 8 Kilometern mein Zelt im Gletscherbett auf.

15. Januar. Der Marsch über die weiche Fläche wurde so mühsam, daß ich ihn nach 1½ Kilometer aufgab.

Am 16. erschien die Sonne. Ohne Verzug brach ich auf. Ein günstiger Wind erhob sich, und es glückte mir, langsam in kurzen Absätzen mit dem Segel durch diese Schneesintflut hindurchzukommen. Der Schnee klebte in Klumpen an den Kufen, die ich immer wieder reinigen mußte. Ich versank mehrmals in Löcher. Plötzlich bemerkte ich, daß der Boden gerade vor meinen Füßen steil abfiel. Ich stand am Rande eines Loches, groß wie ein Steinbruch. Mit dem Aufgebot meiner ganzen Kraft konnte ich den Schlitten vor dem Abgrund zurückreißen.

Am 17. Januar war es bewölkt, und es fiel Schnee. Eine Verzögerung des Marsches war gleichbedeutend mit einer Herabsetzung der Ration. Es blieb mir daher nichts übrig, als weiterzuziehen.

Während eines langwierigen, steilen Aufstieges auf tiefer, weicher Schneeschicht brach ich durch die Brücke einer Gletscherspalte; ich blieb mit den Hüften stecken, kam wieder heraus, wendete mich 15 Meter nach Norden und versuchte dann eine Spalte schräg zu überschreiten. Wenige Augenblicke später baumelte ich, 4½ Meter tief, in einer Gletscherspalte — der Schlitten rutschte langsam der Oeffnung zu — ich fand gerade noch Zeit, zu mir zu sagen: „So, das ist dein Ende!", und machte mich gefaßt, daß der Schlitten jeden Augenblick auf meinen Kopf krachen und alles mit sich in die Tiefe reißen würde. Da der Schlitten jedoch weiterglitt, ohne hinabzustürzen, fühlte ich, daß die Vorsehung mich noch einmal rettete. Die Möglichkeit zu entkommen, war bei meiner Schwäche sehr gering. Die Spalte mochte zwei Meter breit sein; ich hing ganz frei in der Luft und drehte mich langsam um mich selbst. Mit großer Mühe erhaschte ich einen Knoten im Seile, nach einer Atempause gelang es mir, mich hochzuziehen, einen zweiten Knoten zu fassen und mich endlich bis zu der überhängenden Schneebrücke emporzuarbeiten, in die das Seil einschnitt. Da brach ein weiteres Stück der Brücke ein, und ich stürzte abermals, so lang wie das Seil war, in die Tiefe.

Erschöpft und erstarrt — denn ich hatte bloße Hände, und der Schnee war haufenweise in meinem Anzug eingedrungen — hing ich in der festen Ueberzeugung da, daß nun alles für mich zu Ende sei. Rasch nahmen meine Kräfte ab. Noch wenige Minuten, und es war zu spät. Ich trieb mich zu einer letzten Anstrengung an. Der Kampf dauerte eine Weile, aber wie durch ein Wunder stieg ich langsam hinauf. Diesmal kam ich zuerst mit den Füßen heraus, während ich mich an dem Seile festhielt; dann schob ich mich heraus und streckte mich der Länge nach aus. Dann kam die Nachwirkung — eine Stunde lang konnte ich mich nicht rühren.

Langsam richtete ich das Zelt auf und nahm etwas Nahrung zu mir. Jetzt galt es, sich zu entscheiden: War es besser, einige Tage nach Herzenslust zu schlafen und zu essen, bis die Vorräte zu Ende waren, oder mich weiterzuschlagen, wieder jeden Augenblick gewärtig, in die Ewigkeit tauchen zu müssen? Da kam mir ein Gedanke, der meine Aussichten besserte, ich wollte aus dem Alpenseil eine Strickleiter herstellen, das eine Ende am Schlittenbug befestigen, das zweite über die linke Schulter hängen und lose an das Zuggeschirr binden. Sollte ich nochmals in eine Spalte geraten, dann mußte es leicht sein, emporzuklettern, wenn — ja, wenn der Schlitten nicht abgerissen wurde.

Als ich am 19. durch den tiefen Schnee watete, brachen meine Füße immer aufs neue durch. Dann sauste ich in die Tiefe, aber der Schlitten stak fest, und die Strickleiter erwies sich als ein prächtiges Hilfsmittel. Ein paar Augenblicke später derselbe Vorgang. Ich befreite mich, fast vom Schnee erstickt, ohne übergroße Anstrengung. Das ganze Gelände war ein einziges Netzwerk von Spalten, von denen einige sehr breit waren. Ich zog meinen Schlitten an ihrem Rande entlang, bis ich eine sicher scheinende Schneebrücke erreicht hatte. Hier wagte ich den Uebergang. Drei Stunden marschierte ich, ohne, daß sich etwas Ernstes ereignet hätte. Endlich kam ich auf sicheren Grund dicht unter des Abhängen des Hochlands.

Um 1 Uhr nachmittags lag der Mertzgletscher hinter mir, und die an seiner Westseite aufsteigenden Hügel waren erreicht. Ich konnte einen guten spaltenfreien Weg aussuchen, der mich auf die Hochfläche in eine Höhe von etwa 900 Meter führen konnte.

Der 20. Januar war gräßlich. Bewölkter Himmel mit Sturm und leichtem Schneetreiben. Von der Umgebung konnte ich nichts sehen, eins aber war sicher, daß mich jeder Schritt weiter aufwärts brachte. Die Leistung war ungefähr 4 Kilometer.

Am 21. schien die Sonne hell, und ich hatte guten Rückenwind. Durch tiefen Schnee arbeitete ich mich im Zickzack in die Höhe, bis ich nach 5 Kilometer zu lagern beschloß.

Während des 24. hielten starker Wind und dichtes Schneetreiben ununterbrochen an. Ich legte auch heute nur 9 Kilometer zurück, meistens unter Segel, auf dem Schlitten sitzend.

26. Januar. Bei dichtem Schneetreiben ging es weiter. Der Wind packte den Schlitten im Rücken und trieb ihn so über die weiche Schneefläche, daß die Fahrt schnell vorwärts ging.

28. Januar. Ich mußte lange arbeiten, bis das Zelt ausgegraben war. Das Wetter besserte sich. Der 900 Meter hohe Kamm des Plateaus lag hinter mir. Es war ein schöner Abend, und die Winterhütte rückte immer näher. Ich marschierte am Morgen des 29. weiter. Nach 8 Kilometer hatte ich wunderbares Glück. Ich überlegte eben, als ganz nahe zu meiner Rechten etwas Dunkles aus dem Schnee aufragte. Ich stand vor einem Schneemann, den Mclean, Hodgeman und Hurley auf der Suche nach uns errichtet hatten. Obenauf lag ein Proviantsack und eine Blechbüchse mit einer Notiz, daß das Schiff bei der Hütte angekommen sei und dort wartete, daß Amundsen den Pol erreicht habe und Scott noch ein Jahr in der Antarktis bleibe. Die Suchabteilung hat diese Stelle gerade an demselben Tage verlassen. Wir hatten in der Nacht nur 8 Kilometer von einander gelagert.

Die reichliche Nahrung flößte mir sofort frische Kräfte ein. Ich besaß keine Steigeisen und war bei dem starken Sturm außerstande, mich auf dem glatten Eis des Küstengehänges zu bewegen. Darum setzte ich mich auf den Schlitten und sauste mit dem Wind weiter. Der Schlitten hielt aber derart nach der Leeseite, daß ich mich gegen Ende des Tages meiner Rechnung nach östlich von der Aladinhöhle befand. Ich schlug deshalb den Kurs nach Westen ein; der Wind aber warf sich voll auf die Breitseite des Schlittens und fegte ihn fort. Das Einzige, was ich jetzt tun konnte, war zu lagern.

Am 30. zerschlug ich den Theodolitkasten und trieb an zwei Holzbretter so viele Schrauben und Stifte ein, als das Meßrad lieferte. Auf den nägelbeschlagenen Brettern, die ich mir als Ersatz der Steigeisen an den Füßen festgemacht hatte, marschierte ich über die Eishänge. Nach 10 Kilometern brechen diese Notsteigeisen. Der Schlitten glitt seitwärts in einen engen Spalt. Es fehlte mir die Kraft, ihn schnell zu befreien, und als er glücklich aufs Eis gebracht war, wütete der Sturm noch ärger. So schlug ich das Lager auf.

Am 1. Februar erblickte ich die Landmarke, die die Aladinhöhle kenntlich machte. Um 7 Uhr nachmittags erreichte ich diesen Hafen im Eis. In der Höhle lagen drei Orangen und eine Ananas, die vom Schiff stammten. Es war wundervoll, wieder im Bereich solcher Dinge zu sein! Ich rastete in der gemütlichen Höhle und hoffte auf besseres Wetter am nächsten Tag. Aber der starke Sturm dauerte bei dichtem Schneegestöber eine volle Woche lang, bis zum 8. Februar. Ich verbrachte viele Stunden mit Essen, Schlafen und mit der Anfertigung von Steigeisen nach neuem Muster.

Schließlich beschloß ich, im Schneesturm den Abstieg zu wagen. In ein paar Stunden war ich nur noch 2½ Kilometer von der Hütte entfernt.

Bald sichtete ich die Felsen rings um die Winterhütte, dann einen Teil des Bootshafen und siehe, da waren auch menschliche Gestalten! Eine von ihnen winkte mir zu. Ich erwiderte, eine allgemeine Bewegung entstand. Dann verbarg ein steiler Abhang sie meinen Blicken. Langsam fuhr ich weiter.

Bald war ich in der Hütte angelangt, wo ich schon alle Vorbereitungen für einen zweiten Winter vorfand.

Unentdeckte Tiere

Man spricht jetzt wieder viel davon, daß die Hauptaufgabe der modernen Zoologie das „Retten" wäre. Retten vor dem Aussterben und dem Ausgerottetwerden. Andererseits wird aber auch verfochten, daß der Mensch nur Tiere ausgerottet hätte, die sowieso „von Natur wegen" auf dem Aussterbeetat gestanden hätten und man sagt, daß das bei mindestens 25 von den etwa 30 im Laufe historischer Zeiten ausgerotteten Tieren der Fall gewesen sei.

Ueber die gewiß nötigste Rettungsaufgabe ist man aber schon beinahe dazu gekommen, die weitere Aufgabe der Zoologie (neben vielen anderen natürlich), nämlich die Neuentdeckung als nicht mehr recht vorhanden zu betrachten und es ist direkt amüsant, wenn man manchmal liest: „Der und der will da und da angeblich ein neues Tier entdeckt haben."

Dieser Skeptizismus ist nun ja nicht ganz neuen Datums. Schon der große französische Naturforscher Cuvier, der bei aller Größe doch auch manchmal einen etwas losen Mund hatte, sagte vor etwa hundert Jahren, daß das Problem neuer Tiere nicht mehr bestehe. Zwar fiel bald die Cuviersche Hauptlehre, die sogenannte Katastrophentheorie, an der Aeußerung aber hielt man stillschweigend und zäh fest. Da wurde es denn als ganz besonders bestaunenswerte Neuheit betrachtet, als man anfangs des Jahrhunderts in den Kongourwäldern die Kurzhalsgiraffe Okapi entdeckte. Und kaum hatte man sich von dem Schreck einigermaßen erholt als man, ebenfalls aus Afrika, aber von der Ostküste, ein neues großes schwarzes Waldschwein brachte. Etwa um dieselbe Zeit setzte es ein neues großes Hallo, denn nun hatte einer gar inmitten Deutschlands selbst ein neues Tier entdeckt, eine Abart des Teichfrosches, den Seefrosch.

Die Herren Skeptiker drehten nun mit gewohnter Gewandtheit den Spieß ein wenig anders. „Natürlich, in vollkommen unerforschten Landstrichen bestände die Möglichkeit, aber solche gibt es nicht mehr. Kleinigkeiten, wie ein Frosch oder etwas Aehnliches natürlich . . ."

Was das für Kleinigkeiten waren, die noch entdeckt werden können, erfuhr man ja vor Jahren, als die größte Eidechse der Welt, der seither so berühmt gewordene Komodowaran auf Komodo und eine sehr große neue Nashornart, von der die Eingeborenen schon jahrzehntelang erzählt hatten, auf Sumatra aufgefunden wurde. Was da unten an wirklichen Kleinigkeiten, Vögeln, Eidechsen usw. noch zu holen sein wird, läßt sich heute noch nicht einmal der Fachmann träumen. Von den Großtieren allerdings hat er mehr Ahnung. Da sind zunächst ein paar Urwelttiere, von denen man Fortleben erwartet. Das Weltmeer spielt eine große Rolle, nicht nur, daß man ab und zu neue Fischarten entdeckt, — ab und zu auch Tiefseeriesen von 17 Metern Länge, dessen einziges Exemplar, das 1924 bei Miami an den Strand Floridas geworfen wurde, sogar noch ein Junges sein sollte, — hofft man auch immer mehr und immer stärker, die vielgerühmte „Große Seeschlange" noch einmal lebendig zu fangen. In Kanada hofft man wieder einmal auf überlebende Mammute, im Innern Madagaskars hat immer wieder irgendein Ansiedler nächtlich ungeheure stelzbeinige Wesen durch den Busch brechen hören, wie die Hoffnung sagt: Riesenstrauße der Art Dinornis.

Außer diesen Vermutungen gibt es nun noch andere Hoffnungen, zu denen man eigentlich mehr Vertrauen haben sollte: die von Eingeborenen verschiedener Länder signalisierten unbekannten Tiere. Da gibt es, wenn die Erzählungen stimmen und da hat man schon viel Gutes erfahren, in Neuseeland ein großes Beuteltier, Waitoreke geheißen, in den Somalisteppen Abessiniens ein sehr gefährliches Riesenraubtier, in Indien einen Mähnentiger, in Sumatra gar ein Affenmenschwesen, im unbekannten Seengebiet im Nordosten von Belgisch-Kongo einen Elefanten mit vier Rüsseln und den „Irizema", einen mähnenlosen weißen Löwen mit Leopardenflecken. Weitaus am bestimmtesten klingen die Erzählungen und Berichte von großen Wasserreptilien im Zambesi- und Nyassasee, die z. B. von Schomburg weitergegeben wurden und von T. A. Barnes, Selous und Fred C. Law bestätigt werden.

Das Land der großen Hoffnungen ist aber Südamerika. Wenn alles stimmt, was da erzählt wird und die Wissenschaft dazu auch noch ein bißchen Glück hat, kann Südamerika allein eine ganze Menagerie neuer Tierarten aufbringen.

Die Erzählung vom noch lebenden Riesenfaultier geht durch die Jahrhunderte. Bei dem alten Konrad Gesner, dem Vater abendländischer Zoologie, taucht es zuerst auf, als Tier „Su in dem neuw erfundnen land". Dann als Succurath oder Su bei dem Geschichtsschreiber Lozano. Und in der ganzen neueren Zoologie Südamerikas als möglicherweise noch lebendes Tier. Die Indianer erzählen davon, wie vom Jaguar, Fellstücke, die nicht sehr alt sein können, liegen in allen Museen, drei oder vier Leute haben welche angeschossen. Genaues aber weiß man trotz allem noch nicht. In einer der Hauptfundstätten gestorbener (wann ist zweifelhaft) Riesenfaultiere, in der Eberhardhöhle am Kanal Ultima Esperanza in Südostpatagonien hat man auch Reste einer großen ausgestorbenen Katzenart gefunden. Ferner Guanakoreste und Zähne südamerikanischer Wildpferde. Davon lebt das Guanako bestimmt noch, das Riesenfaultier möglicherweise. Die alten südamerikanischen Wildpferde sollen nach Professor Ameghino nicht radikal ausgestorben sein, sondern sich noch mit den europäischen Pferden der Konquistadoren vermischt haben. Von der Großkatze behauptet Ameghino ebenfalls, sie lebe noch unentdeckt fort, und es ist auch Tatsache, daß die Indianer neben dem Jaguar noch von einer anderen Raubtierart erzählen, die sie scharf zu trennen wissen.

Ganz besonders wichtig und gut belegt ist aber ein unbekannter Riesenvogel am Nahuel-Huapi-See in der Nähe von Puerto Varas in Südchile. Einem deutschen Reisenden, J. F. Milaczek, gelang es sogar eins der sonderbaren Tiere zu schießen, das aber leider verloren ging. Man ist jetzt wieder auf der Suche nach dem Tier, von dem es zweifelhaft ist, ob man es wirklich mit einem Vogel zu tun hat. —

Auf jeden Fall aber: die beiden Großtiere zu Anfang unseres Jahrhunderts lieferten Afrika, die beiden von 1926 Insulinde. Die beiden nächsten werden wohl aus Südamerika kommen.

Kreuzworträtsel



Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß sowohl die wagerechten als auch die senkrechten Reihen gleichlauten und folgende Wörter ergeben: 1. sagenhafter Felsen am Rhein, 2. Knabenname, 3. Figur aus „Wallensteins Tod".



Der Sternhimme. im Januar 1928

Die Sternkarte ist für den 1. Japuar, abends 10 Uhr, 15. Januar abends 9 Uhr, und 31. Januar abends 8 Uhr für Berlin — also für eine Polhöhe von 52½ Grad — berechnet.

Die Sternbilder sind durch punktierte Linien verbunden und mit einer Nummer versehen. Die Buchstaben sind Abkürzungen für die Eigennamen der hellen Sterne. Die Stellungen des Mondes sind von zwei zu zwei Tagen eingetragen. Das Datum steht unterhalb des Mondbildes und die Pfeillinie zeigt die …tung der Mondbahn an.

1. Kl. Bär, P = Polarstern, 2. Gr. Bär, 3. Drache, 4. Bootes, 6. Herkules, 7. Leier W = Wega, 8. Cepheus, 9. Schwan D = Deneb, 10. Cassiopeja, 11. Andromeda, N = Nebel, 12. Perseus, 13. Widder, 14. Fuhrmann C = Capella, 15. Stier A = Aldebaran, Pl = Plejaden, 16. Walfisch, 17. Orion B = Beiteigeuze, R = Rigel, 18. Zwillinge, P = Pollux C = Castor, 19. Kl. Hund P = Prokyon, 20. Gr. Hund S = Sirius, 21. Wasser…chlange, 22. Löwe R = Regulus, 32. Pegasus M = Markab, 36. Fische, 37. Eridanus.

Planeten: Jupiter, Mars, Uranus, Neptun (Venus in den letzten Tagen des Monats).

Mond: Vom 15. bis 27. Januar.

Z = Zenit.



Bild aus dem Hamburger Hafen

Der verkannte Schubert

Franz Schubert, den am 19. November die gesamte musikalische Welt als den Schöpfer des Kunstliedes ehrte, hat wie viele andere geniale Menschen zu Lebzeiten, nicht die ihm gebührende Anerkennung gefunden. In den Aufzeichnungen von Joseph von Spann, eines Freundes von Schubert, liest man eine interessante Anekdote, die das Verhalten der Zeitgenossen des großen Komponisten in grellem Schlaglicht zeigt. Eines Tages, als Schubert noch bei seinem Vater am Himmelpfortgrund in Wien lebte, statteten ihm Spann und Mayerhofer dort einen Besuch ab. Als sie aber sein Zimmer betreten hatten, fanden sie nicht die gewohnte freudige Aufnahme des Komponisten. Der große Musiker schien in ein Buch vertieft und von ihm sehr in Anspruch genommen. Er glühte vor Erregung, ging nervös auf und ab, dabei rezitierte er immerwährend ein Gedicht. Plötzlich setzte er sich wieder an seinen Tisch; schnell ging die Feder des Genies über das Papier, und in ganz kurzer Zeit hatte Franz Schubert seinem Liederschatz die Ballade „Der Erlkönig" einverleibt. Er enthüllte es nun den Freunden, und da Schubert kein Klavier zu Hause hatte, zogen die drei ins Konvikt, wo die neueste Schöpfung des Meisters eine wahre Begeisterung auslöste. Aber eine ganz gegenteilige Aufnahme bereiteten dem Werk die Verleger Breitkopf und Härtel, denen Spann das Manuskript angeboten hatte; ja, man verstieg sich dazu, anzunehmen, ein gewisser Franz Schubert hätte sich in eigendünklerischer Absicht des gleichlautenden Namens des „berühmten" Dresdener Konzertmeisters bedient. Als dieser das Lied „Der Erlkönig" seines „unbedeutenden" Namensvetters erhalten hatte, schrieb er zornentbrannt folgende Berichtigung: „Ich verbitte mir ganz energisch, mir die Komposition eines so elenden Machwerkes nachzusagen. Ich werde schon diesen Kerl zu ermitteln wissen, der meinen Namen und Ruf zu seinen dunklen Zwecken mißbrauchen will."

Lustige Ecke

„Na, ist Ihr kleines Mädchen mit der Puppenstube zufrieden?"

„Sehr. Sie hat sie schon für fünfzig Pfennig die Woche an die kleine Grete vom Hauswirt vermietet."

•

„Liebe Frau, Sie haben wohl nicht zufällig für einen armen Mann ein Beefsteak mit Zwiebeln und Bratkartoffeln?"

„Würde denn nicht ein Butterbrot genügen?"

„Für gewöhnlich ja, aber heute habe ich Geburtstag liebe Frau."

Die Dame und ihr Kleid



1. Brautkleid aus Pann und Silberspitze mit Tüllschleier.

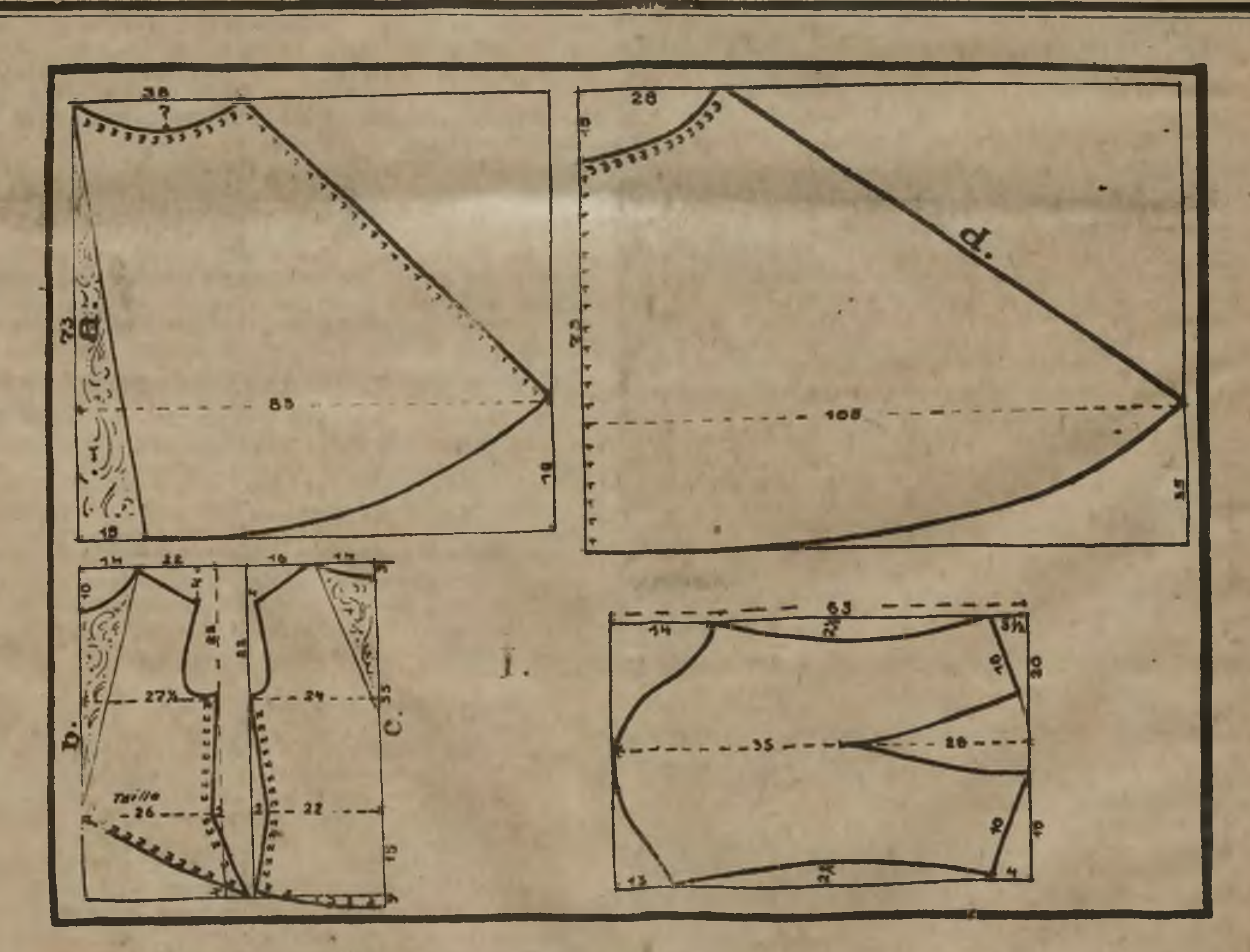
a) Mitte des Vorderteils — ohne Naht.
b) Vorderteil — ohne Naht.
c) Rückenmitte — ohne Naht.
d) Rückenmitte — ohne Naht.

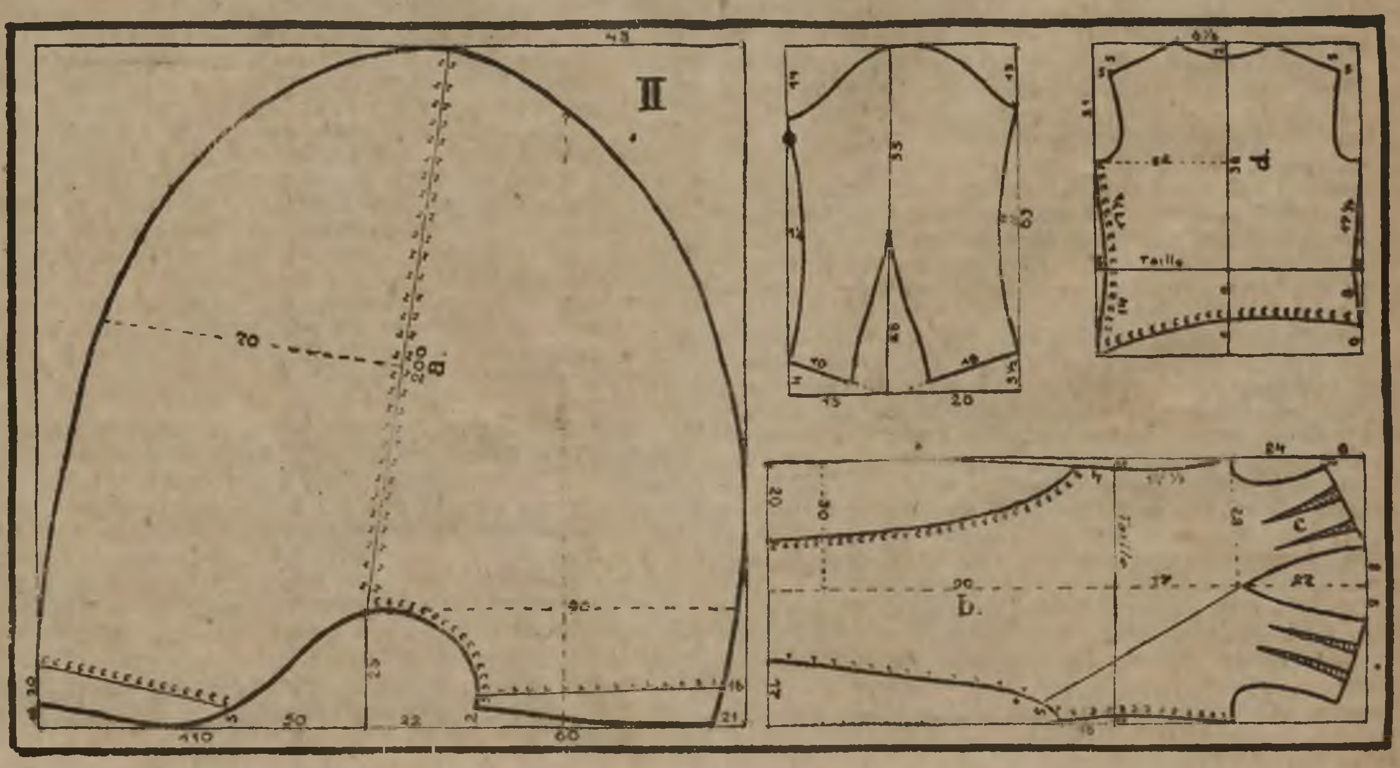
2. Brautkleid aus Chrepe-de-Chine mit Spitzenschleier.

a) Schleppenrock — rückwärtige Naht.
b) Mitte des Vorderteils — ohne Naht.
c) Abnäher auf der Schulter.
d) Rückenmitte — ohne Naht.

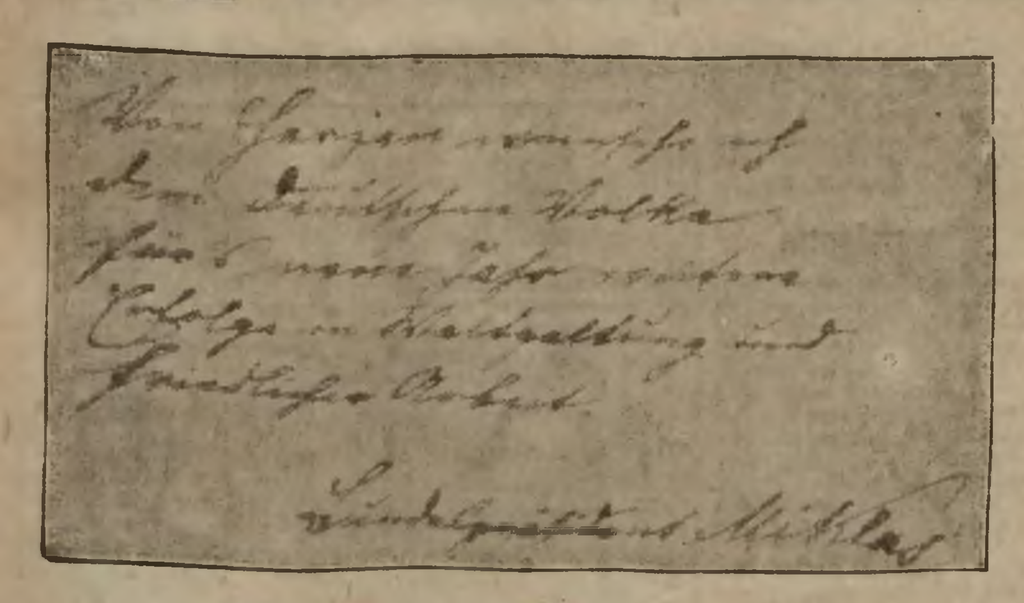
An unsere Leserinnen!

Aus unserem Leserkreis wurde mehrfach der Wunsch geäußert, in den von uns herausgegebenen Modezeichnungen zugleich die entsprechenden Schnittmuster zu erhalten. Dieser Anregung entsprechen wir mit der heutigen erstmaligen Veröffentlichung von Schnitten.





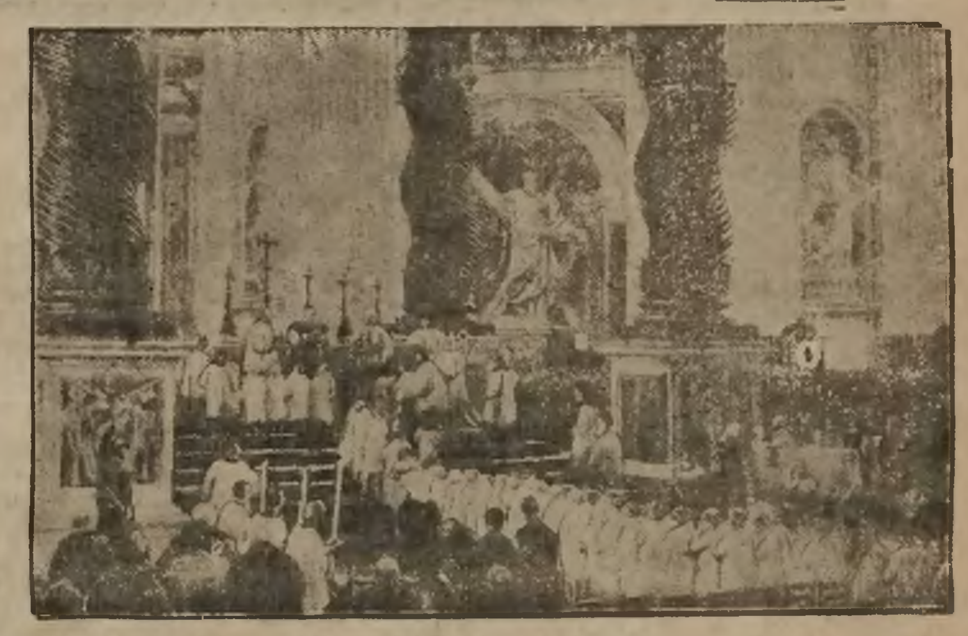
Bilder der Woche


Von Herzen wünsche ich dem deutschen Volke für's neue Jahr weitere Erfolge in Weltgeltung und friedlicher Arbeit.

Bundespräsident Miklas

Oesterreichs Neujahrsglückwunsch an Deutschland

Bundespräsident Miklas hat seinen Glückwunsch an das deutsche Volk durch Bildfunk nach Berlin geschickt.



Beim Goldenen Priesterjubiläum des Papstes

das kürzlich in der gesamten katholischen Welt feierlich begangen wurde, reichte der Heilige Vater einer größeren Anzahl von Kindern das Abendmahl.



Die Berliner amerikanische Botschaft zieht um

ins frühere Palais Bleichröder, Bendlerstraße 39. Die Uebersiedlung wird bereits in den nächsten Wochen erfolgen.



Eine historische Stätte verbrannt

Der berühmte Gasthof Saara bei Breslau, in dem Friedrich der Große nach der Schlacht bei Leuthen Einkehr hielt, ist am ersten Weihnachtsfeiertag ein Raub der Flammen geworden. Das historische Zimmer des Gasthauses konnte, dank der angestrengten Arbeit der Feuerwehr, gerettet werden.



Tschechische Schuh-Invasion in Ungarn

Der tschechische Großindustrielle Bata, dessen Schuhfabriken an Größe und Organisation nur mit den Fordschen Betrieben verglichen werden können, beabsichtigt, sich in Ungarn neue Absatzgebiete zu erschließen. Die ungarische Schuhindustrie ist hierüber ernstlich beunruhigt und hat die Regierung um Gegenmaßnahmen gebeten.


Die deutsche Ernte

	1928	1927
	in Tausend To.	
Winterroggen	8 401	6 738
Sommerroggen	121	95
Winterweizen	3 463	2 979
Sommerweizen	392	301
Winterspelz	168	138
Wintergerste	460	399
Sommergerste	2 887	2 339
Hafer	6 998	6 347
Gemenge aus Getreide aller Art	616	565
Erbsen aller Art	183	131
Speisebohnen	11	18
Ackerbohnen	151	123
Wicken	53	45
Lupinen	53	61
Gemenge aus Hülsenfrüchten ohne Getreide	58	49
Gemenge aus Hülsenfrüchten mit Getreide	219	185
Frühkartoffeln	2 727	2 701
Spätkartoffeln	38 542	34 849
Zuckerrüben	11 011	10 854
Runkelrüben	22 641	24 389
Kohlrüben	7 992	6 826
Mohrrüben	549	583
Weißkohl	821	1 022
Raps und Rübsen	21	38
Klee	7 984	9 682
Luzerne	1 488	1 788
Bewässerungswiesen	1 835	2 028
Andere Wiesen	18 678	21 911

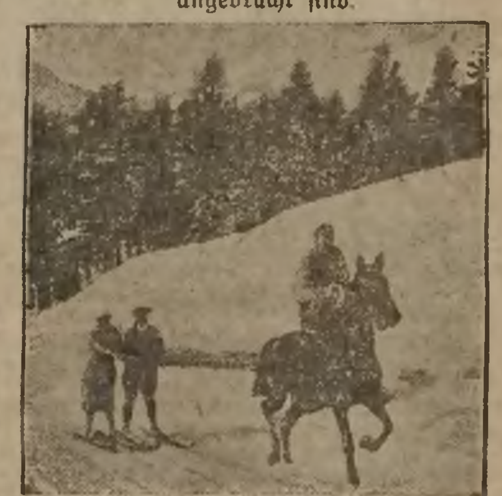
Die diesjährige Ernte in Deutschland

an Brotgetreide ist um 22,4 Prozent, an Kartoffeln um 9,9 Prozent höher als im Vorjahre. Mit dieser Ertragssteigerung ist auch eine bedeutende Qualitätsbesserung verbunden. Dagegen bleibt die Heuernte um 14,8 Prozent gegenüber dem Jahre 1927 zurück. Infolgedessen ist in verschiedenen Gegenden Deutschlands bereits Futtermittelknappheit eingetreten.



Ein Heldendenkmal im Erzgebirge

Das Städtchen Lauter im Erzgebirge ließ zur Erinnerung an seine im Weltkriege gefallenen Söhne ein schönes Ehrendenkmal errichten. Es besteht aus einer Halle in der 3 Glocken und eine Ehrentafel mit den Namen der toten Helden angebracht sind.



Skijöring

Auf Skiern hinter dem Reiter, dessen Pferd die Läufer zieht.

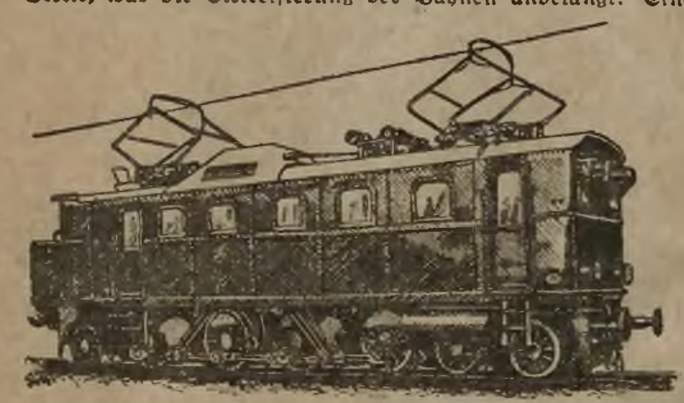


Quer durch die Technik



Elektrische Zugförderung in der Schweiz.

In der Schweiz ist z. Zt. die Hälfte aller Eisenbahnen in den elektrischen Betrieb überführt worden. Damit steht die Schweiz unter allen Ländern mit Eisenbahnen an erster Stelle, was die Elektrifizierung der Bahnen anbelangt. Eine



Gegenüberstellung der Lokomotivleistungen seit dem Jahre 1920 läßt die Abnahme der Dampflokomotiven und die gewaltige Steigerung der elektrischen Lokomotiven erkennen. Es wurden von den Lokomotiven folgende Leistungen verzeichnet:

Im Jahre	Millionen Lokomotivkilometer Dampflokomotiven	Elektr. Lokomotiven
1920	28,9	0,9
1922	27,8	4,4
1924	29,5	9,6
1926	24,3	17,9
1927	21,4	22,5

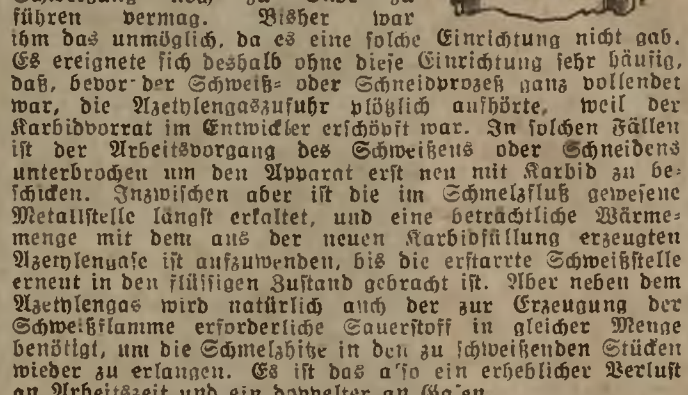
Die Zahl der Personenzüge überstieg im letzten Jahre die der Güterzüge um das Dreifache. Im ganzen wurden 1 267 000 Züge gefahren auf Strecken von der Gesamtlänge von 4350 Km.

Leistung eines Motors beim Dauerflug.

Vor kurzem ist durch die Piloten Ristics und Zimmermann mit einem Junkersflugzeug der Weltrekord im Dauerflug wieder an Deutschland gebracht worden. Die Leistung der Flieger ist gebührend anerkannt worden. Daneben verdient aber auch die Leistung derer erwähnt zu werden, die den Motor und das Flugzeug schaffen. Beides sind Konstruktionen des bekannten Professors Junkers. Ueberlegt man sich einmal, welchen ungeheueren Beanspruchungen der Flugmotor während des 65stündigen Dauerfluges ausgesetzt wurde, dann kommt man zu erstaunlichen Ziffern. Die Welle des Flugmotors macht in einer Minute bei normalem Lauf 1400 Umdrehungen, in einer Stunde also 84 000 und während eines 65stündigen Fluges 5 460 000 Umdrehungen. Da jeder von den sechs Zylindern dieses Motors bei 2 Umdrehungen einmal Arbeit leistet (Zündung), sind während des Flugs fast 17 Millionen Zündungen, das macht für jeden Zylinder 2,7 Millionen Zündungen, erfolgt. Derartige Leistungen konnten nur mit besonders hochwertigen Materialien erzielt werden. Zylinder, Kolben und Wellen sind aus den besten Baustoffen hergestellt worden, die es heute für diese Bauteile gibt. Und auch die Zündkerzen (Bosch) konnten nur durch besonders sorgfältige Konstruktion zur Abgabe solcher Funkenzahlen ausgebildet werden. Bemerkenswert ist auch, daß der Dauerflug nicht mit Benzin, sondern mit Benzol, einem deutschen Erzeugnis, ausgeführt wurde. Benzol hat gegenüber dem Benzin den Vorzug, daß es sich höher komprimieren läßt, ohne daß eine Selbstentzündung eintritt. Seine Selbstentzündungstemperatur liegt bei etwa 500 Grad, während Benzin schon bei 230 Grad infolge von Drucksteigerung zur Entzündung kommt.

Eine Carbid-Anzeige-Vorrichtung.

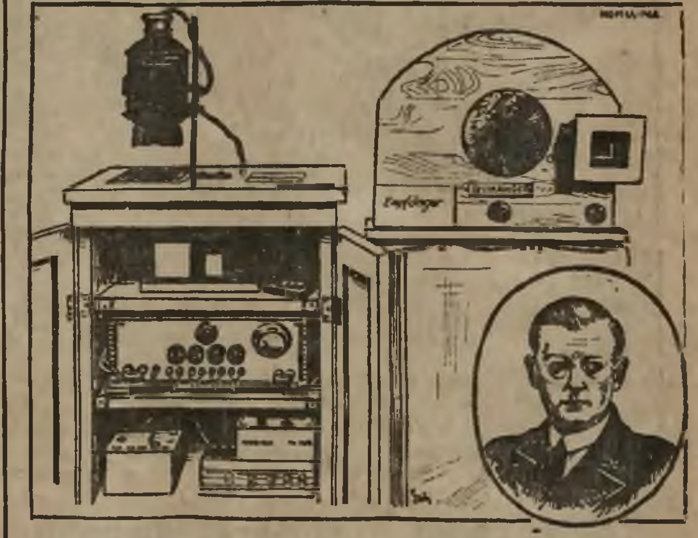
Seit Bestehen der Autogenschweißtechnik bis zur Gegenwart, einer Zeitspanne von mehr als 30 Jahren, wurde es allgemein als großer Mangel empfunden, daß kein für die Praxis geeignetes Mittel nach Neubeschickung eines Schweißapparates mit Karbid von außen erkennen zu können, wieviel Kilogramm von der letzten Füllung noch vorhanden resp. wieviel bereits verbraucht sind. Vergeblich bemühte sich während der letzten drei Jahrzehnte die internationale Technik, diesem großen Mangel abzuhelfen. Erst jetzt gelang es der Firma Autogen-Menz, Berlin W 9, das Problem zu lösen, derart, daß an einer oberhalb des Karbidbehälters angebrachten Uhr die verbrauchte und noch nicht verbrauchte Karbidmenge abzulesen ist.



Welche großen Vorteile eine solche Vorrichtung in sich birgt, weiß jeder zu schätzen, der bereits einmal autogen geschweißt oder geschnitten hat. Die Erfindung gestattet dem Schweißer, sich vor Beginn seiner Arbeit zu überzeugen, ob er mit der im Schweißapparat noch befindlichen, an der Uhr abzulesenden Karbidmenge die betreffende Schweißung noch zu Ende zu führen vermag. Bisher war ihm das unmöglich, da es eine solche Einrichtung nicht gab. Es ereignete sich deshalb ohne diese Einrichtung sehr häufig, daß, bevor der Schweiß- oder Schneidprozeß ganz vollendet war, die Azetylengaszufuhr plötzlich aufhörte, weil der Karbidvorrat im Entwickler erschöpft war. In solchen Fällen ist der Arbeitsvorgang des Schweißens oder Schneidens unterbrochen um den Apparat erst neu mit Karbid zu beschicken. Inzwischen aber ist die im Schmelzfluß gewesene Metallstelle längst erkaltet, und eine beträchtliche Wärmemenge mit dem aus der neuen Karbidfüllung erzeugten Azetylengase ist aufzuwenden, bis die erstarrte Schweißstelle erneut in den flüssigen Zustand gebracht ist. Aber neben dem Azetylengas wird natürlich auch der zur Erzeugung der Schweißflamme erforderliche Sauerstoff in gleicher Menge benötigt, um die Schmelzhitze in den zu schweißenden Stücken wieder zu erlangen. Es ist das also ein erheblicher Verlust an Arbeitszeit und ein doppelter an Gasen.

Abgesehen von solchen Verlusten schließt eine Unterbrechung des Schweißverlaufes bei manchen Stücken auch die Möglichkeit des Mißlingens der Schweißung, wenn nicht sogar eine Zerstörung des Reparaturstückes durch Auftreten von Spannungsbrüchen in sich. Wenn in vielen Fällen dem Schweißer, solange er nicht auf eigene Rechnung die Arbeit ausführt, die Verluste nicht allzu viel Kummer bereiten, so befürchtet er begreiflicher Weise doch das Mißlingen seiner Arbeit. Deshalb sucht er nicht selten vor Schweißbeginn die noch im Apparat vorhandene Karbidmenge festzustellen, so weit das überhaupt möglich ist. Alle diese Nachteile kommen künftig bei Anwendung des oben genannten Karbid-Verbrauchs-Anzeigers in Fortfall.

Die Sensation der Funk-Ausstellung.



Der Fernseher System Mihaly auf der Funkausstellung in Berlin.

Unser Bild zeigt links den Sender, rechts oben den Empfänger, und im Oval den Erfinder Mihaly.

Das endlose Plättbrett.

Die Fertigung am fließenden Band findet immer größere Verbreitung. Jetzt hat man auch unser gutes altes Plättbrett in den Dienst der Fließarbeit gestellt. In der bekannten Wäschefabrik von Grünfeld in Landshut hat man seit einiger Zeit die Plätterei modernsiert und die Plättische durch laufende Plättbänder ersetzt. Die Bänder sind absolut fest und mit einem Polster überzogen, so daß es sich auf ihnen plätten läßt wie auf einem Tisch. Der Zweck dieser Einrichtung ist: Arbeitsteilung und Beschleunigung. Jede Plätterin führt an der Schürze oder an dem Wäschestück, was ihr auf dem Band zugeführt wird, nur eine Teilarbeit aus. Sie plättet also die Schürze nicht fertig, sondern beispielsweise nur den Latz und die Bänder. Während dieser Arbeit läuft die Schürze langsam auf dem Band weiter, die Plätterin muß mitgehen bis zu einer markierten Stelle, wo sie mit der ihr zugewiesenen Arbeit fertig sein muß. Dort übernimmt ihre Nachbarin die weitere Bearbeitung der Schürze. So wandert das „Werkstück" von Hand zu Hand über das endlose Plättbrett bis es fertig am Ende des Rollbandes zusammengelegt herunterkommt. Allzu eifrige Hausfrauenorganisationen seien davor gewarnt, etwa in jedem Haushalt fließende Plättarbeit einführen zu wollen. Derartige Vorrichtungen eignen sich natürlich nur für Wäschefabriken oder Großwäschereien, wo sehr zahlreiche gleichartige Wäschestücke geplättet werden müssen. Für die „große Wäsche" der Hausfrau bleibe man lieber beim Plättbrett.

Das gesunde Automobil.

Neue Prüfmethoden in der Kraftwagenindustrie.

Die in aller Welt verbreiteten Bestrebungen, das Auto zu verbilligen und zu verbessern, fordern eine Herabsetzung des Wagengewichtes. Dieses Ziel wird man umso eher erreichen, je weiter man mit der Veredlung der Baustoffe voranschreitet. Eine gewisse Grenze ist jedoch der Verbilligungsaktion dadurch gesetzt, daß die Edelstähle, wenn auch leichter, so doch teurer als die Gebrauchsstähle sind. Die Lebensdauer und Leistungsfähigkeit jedes Kraftwagens ist aber an die Verwendung hochwertigen Materials gebunden. Es ist daher verständlich, daß jede Automobilfabrik besondere Sorgfalt bei der Auswahl der Baustoffe walten läßt und die Einrichtung von Prüfanlagen im eigenen Betriebe nicht scheut.

Da man den fertigen Einzelteilen eines Kraftwagens ebenso wenig wie etwa einem neugeborenen Kind ihre Gesundheit ansehen kann und nicht weiß, ob sie nicht doch trotz aller Sorgfalt bei ihrer Anfertigung den Keim für Krankheiten in sich bergen, ist zu der eigentlichen Werkstoffprüfung noch die Kontrolle der fertigen Teile hinzugekommen. Umfangreiche Einrichtungen für die Untersuchung einer Kurbelwelle, eines Kühlers, der Wagenachsen, der Bremsvorrichtungen sowie der Zahnräder gehören daher genau so zur Herstellung hochwertiger Erzeugnisse wie die vorausgegangene Werkstoffprüfung selbst.

Die Stahlfrage spielt bei der modernen Autofabrikation besonders deshalb eine große Rolle, weil man in vielen Ländern von den Motoren mittlerer Umdrehungszahlen zu hochtourigen Maschinen übergegangen ist. Vergegenwärtigt man sich, daß Motoren bis zu 3000 Umdrehungen in der Minute machen, so gewinnt man eine schwache Vorstellung von der überaus hohen Beanspruchung aller umlaufenden Teile. Die Kurbelwelle, die Nocken-Welle, die Ventile und die Zahnräder sind dabei in einer Weise beansprucht, daß sie nur aus edelstem Stahl, dem Chromnickelstahl, angefertigt werden dürfen. Jedenfalls hat die Erfahrung gelehrt, daß selbst die verhältnismäßig hochwertigen Mangan-Silizium-Stähle wegen ihres geringen Widerstandes in schnellaufenden Motoren nicht verwendet werden können, wenn man wirklich leistungsfähige und gesunde Wagen schaffen will. Durch Zusatz von Vanadium ist eine weitere Verbesserung der Chromnickel-Stähle erreicht worden und ein Material geschaffen, das selbst bei Dauerbeanspruchung außerordentlich widerstandsfähig bleibt.

Der Vollständigkeit halber sei auch auf die Wichtigkeit der Materialauswahl bei der Herstellung der in jedem Kraftwagen vorhandenen Gußstücke hingewiesen. Die besondere thermische Behandlung des Gusses ermöglicht Festigkeitswerte, die in früheren Jahren niemals von gegossenen Maschinenteilen verlangt worden sind. Zur Erzielung eines vollkommen gleichmäßigen Gußmaterials hat man in neuester Zeit ein Verfahren ausgebildet, bei dem das flüssige Eisen gerüttelt wird, wodurch sich seine Struktur völlig homogen gestalten läßt. Die Zerreißfestigkeit dieses Rüttelgusses ist höher als die des harten Gußmaterials, das für wassergekühlte Motorenzylinder und andere hochbeanspruchte Motorteile benötigt wird.

Die schnelle Entwicklung der Leichtmetalle, ihre Züchtung zu erstaunlicher Festigkeit und Lebensdauer, hat weiter dem Automobilbau große Vorteile gebracht. Zwar wird reines Aluminium im Kraftfahrzeugbau wegen seiner geringen Festigkeit nur in verschwindendem Maße gebraucht, dafür spielen aber die zahlreichen aus Duraluminn und festeren Metallen hergestellten Legierungen eine sehr wichtige Rolle. Verfertigt man doch heute sogar in großem Umfang die Kolben der schnellaufenden Motoren aus Leichtmetallen, ein deutlicher Beweis dafür, wie dieses einstmals als ungeeignet betrachtete Material auf dem Wege der Mischung und Verwendung zum wichtigen Bestandteil jedes Autos geworden ist.

Mindestens ebenso wichtig wie die Werkstoffprüfungen sind die Untersuchungen an fertigen Einzelteilen. Unerläßlich sind sie auf jeden Fall, wenn es gilt, einen neuen Wagentyp zu schaffen. Denn wenn sich an den bereits gelieferten Wagen Fehler herausstellen, die auf Fehlkonstruktion zurückzuführen sind, dann ist damit das Schicksal des betroffenen Unternehmens besiegelt. Es kommt also darauf an, die wichtigen Einzelteile des Wagens vor seiner Ablieferung als Serienerzeugnis in dem Fabriklaboratorium auf größte Beanspruchung zu prüfen. Zu den Organen, die die Leistungsfähigkeit der Motore in hohem Maße bestimmen, gehört beispielsweise der Kühler. Er hat bekanntlich die Aufgabe, die bei der Verbrennung der Gasgemische entstehende Wärme abzuführen und unschädlich zu machen. Das immer wieder verwendete Kühlwasser muß nach seiner Bespülung der Zylinderwandungen jedesmal soweit abgekühlt werden, daß es die ihm bei seinem Kreislauf zugeführte Wärme aufnehmen kann. Die eigentliche Kühlung besorgt zwar die Luft, die durch den Kühler streicht, aber als Träger der Wärme vom Motor zum Kühler ist das Wasser zu betrachten, das seiner Aufgabe gemäß geleitet werden muß. Ob man bei diesen Ueberlegungen die bei kleineren Motoren angewendete Thermosyphonkühlung oder die für große Motoren unerläßliche Pumpenkühlung im Auge hat, bleibt sich gleichgültig. Schwierig ist die Kühlerfrage auch deshalb zu lösen, weil der Motor nicht immer unter den gleichen Witterungsverhältnissen zu arbeiten hat. Der Kühler muß vielmehr ebenso in großer Sommerhitze wie im streng kalten Winter seine Pflicht erfüllen. Daher haben manche Kraftwagenfabriken in ihren Laboratorien besondere Kühlzellen eingerichtet, in denen künstlich winterliche Temperaturen erzeugt werden, um darin das Verhalten der Kühlanlage von Kraftwagenmotoren untersuchen zu können. Ferner bemüht man sich, durch die Erzeugung künstlicher Winde das Arbeiten der Kühlanlagen im voraus zu bestimmen. Nur auf diese Art kann man den Einfluß der Jahreszeiten auf die Arbeitsweise des Kraftfahrzeuges genau ermitteln und die Konstruktion diesen Bedingungen anpassen.

Will man eine fertige Kurbelwelle auf ihren ruhigen Lauf hin prüfen, so kann man hierfür auch Spezialmaschinen in Anwendung bringen. Da die Erschütterungsfreiheit des Laufs der Wagenmotoren von der genauen Zentrierung und vollkommenen Ausbuchtung der Kurbelwelle abhängt, muß man auch diesem Prüfvorgang großen Wert beilegen. Denn für den Käufer ist der Lauf des Motors ein ausschlaggebendes Kriterium. Er wird niemals einen Wagen kaufen, der bei höherer Geschwindigkeit unruhig zu laufen und Geräusch zu verursachen beginnt. Bei den Prüfanlagen für Kurbelwellen wird die Welle senkrecht eingespannt und in schnelle Umdrehung gebracht. Alle seitlichen Ausweichungen werden graphisch aufgezeichnet, sodaß der Konstrukteur an Hand des aufgenommenen Diagrammes erkennen kann, ob die Werkstatt seinen Angaben gemäß gearbeitet hat. Da die Herstellung der Einzelteile heute soweit automatisiert ist, daß bei richtiger Einstellung der Arbeitsmaschine ein Stück wie das andere ausfällt, erübrigt es sich, jede Welle zu prüfen. Man kann sich vielmehr mit einigen Stichproben begnügen.

Seitdem im Kraftwagenbau die Vierradbremse weitgehenden Eingang gefunden hat, müssen auch für ihre Einstellung besondere Prüfgeräte in Anwendung gebracht werden. Denn wenn beispielsweise durch die Betätigung eines Pedals an allen vier Rädern die Bremsen ausgelöst werden, dann ist es von großer Wichtigkeit, daß an allen vier Punkten die Bremswirkung zu gleicher Zeit und in gleichmäßiger Stärke auftritt. Um diese Prüfung genau und fehlerlos vornehmen zu können, hat man besondere Bremsprüfapparate geschaffen. Hierbei wird der Wagen auf einen Stand gefahren, sodaß jedes Rad auf 2 gekerbten Walzen zu stehen kommt, die durch Elektromotore gleicher Stärke angetrieben werden. Die Walzen werden in Bewegung gesetzt und die Bremsen dann angezogen. Die Wirkung des Widerstandes jedes einzelnen gebremsten Rades wird auf den entsprechenden Elektromotor übertragen und durch ein Meßinstrument angezeigt. Da die Stellung der Instrumente für die richtige Bremseinstellung festliegt, können die geringsten Abweichungen mit vollkommener Sicherheit berichtigt werden.

Schließlich verdient noch darauf hingewiesen zu werden, daß man in neuester Zeit auch die Scheinwerfer für Kraftwagen besonderer Kontrolle unterzieht. Denn ihr richtiger Strahlenverlauf ist für die Fahreigenschaften des Wagens während der Dunkelheit von großer Bedeutung. Es kommt hierbei darauf an, zu prüfen, ob der Lichtkegel der Scheinwerfer bei Einschaltung des Fernlichtes genügend weit voraus auf die Straße fällt und ob andererseits die Abblendungsvorrichtung tatsächlich eine Blendung entgegenkommender Fahrzeuge ausschaltet. Als Leuchtkörper werden im allgemeinen für Automobilscheinwerfer elektrische Glühbirnen verwendet, in denen sich 2 Fadensysteme befinden. Das eine liegt über dem Brennpunkt und läßt den Lichtkegel geneigt auf die Bahn fallen, während das im Brennpunkt stehende Fadensystem einen parallel zur Straße gerichteten Lichtkegel aussendet.

Betrachtet man die Gesamtzahl der Prüfungen, die für die Herstellung eines wirklich gesunden Kraftwagens erforderlich sind, so erkennt man, daß ein Teil der hierfür erforderlichen Aufwendungen im Wagenpreis wieder zum Vorschein kommen muß. Das schließt aber nicht aus, daß auch kleinere Autos durchaus zuverlässig konstruiert und mit hervorragenden Fahreigenschaften ausgerüstet werden können. Der Automobilismus wird daher am besten dann gesunden, wenn von jedem Hersteller das Ziel angestrebt wird, nur noch gesunde Autos zu erzeugen.

Laurahütte u. Umgebung

Die heiligen drei Könige

Am 6. Januar feiert die Christenheit das Fest der hl. drei Könige. In der Aufstellung dieser drei Weisen liegt eine tiefe symbolische Deutung. Denn nicht nur, daß sie als Könige in der Legende hervortreten, sind sie als Weise, als Philosophen gestaltet. Und diese Philosophen begeben sich auf die Suche nach einem Kinde, um ihm ihre Gaben zu Füßen zu legen. Sie bringen dem Kinde in die Wiege „Gold", „Weihrauch" und „Myrrhen". Gold als das Symbol des Reichtums und der Macht, Weihrauch, als das Symbol des Ruhmes, Myrrhen, als das Symbol der Bitterkeit des irdischen Lebens. Betrachten wir diese drei Symbole näher und prüfen wir sie auf ihren Wertbestand. Gold' Ist es nicht unser Körper, das Wertvollste, was wir auf Erden haben. Zählt nicht über alles Gold hinaus unser Körper mehr? Ist er nicht das Grundmotiv unseres Lebens? Und Weihrauch! Ist es nicht unsere Seele, die der wohltuende Duft des Weihrauches symbolisieren soll? Ist nicht unsere Seele unser Zweithöchstes auf Erden neben dem Körper? Seelenlos heißt gefühllos sein gegen das Schöne, das Herrliche, was die Natur gezeugt oder Menschenhand und Menschenhirn geschaffen. Wie der Körper sein Lebensrecht beansprucht, so muß auch der Seele Raum gegeben werden, sich zu entfalten. Körper und Seele gehören zusammen, wenn sie auch selbständige Wesen sind. Und die Myrrhe? Das ist unser Geist, der Geist der Erkenntnis, der schon in der Schöpfungsgeschichte, im Sündenfalle zu Tage tritt und zeigt, daß diese Erkenntnis unserer Nacktheit uns die Bitterkeit des Lebens vor Augen hält und uns scheidet vom Tier. Der Mensch hat etwas in sich, das ihn stets hinausheben wird über das Tier, als etwas Besonderes in der Schöpfung. Auf Grund dieser Besonderheit trägt die Verantwortung schon in sich im Scham- und Rechtsgefühl, auf dem unser ganzes Gemeinschafts- und Staatsgefühl aufgebaut ist. Die Bewußtheit unserer eigenen inneren und äußeren Verantwortung hat stets einen bitteren Nachgeschmack in sich. Wir können nicht mehr all das tun, was wir wollen. Wir sind beschränkt in unsern Handlungen auf Grund der Vernunft unseres Geistes. Je geistiger wir werden, desto bitterer wird die Erkenntnis unserer Schwäche sein; demütig müssen wir anerkennen, daß etwas Höheres über uns waltet, dem wir gehorchen müssen.

Die Kreisgesundheitskommission ordnet an.

Die Kreiskommission ist bei ihren letzt vorgenommenen Revisionen nicht im geringsten mit den Siemianowitzer Zuständen zufriedengestellt gewesen. Es ergaben sich vor allen Dingen Beanstandungen über den Zustand der Straßen, Höfe und Häuser. Diese Beanstandungen sind bis zum 1. Dezember 1929 abzustellen.

Alle Häuser müssen an den Vorderfronten, wenn es nötig ist, mindestens einmal im Jahr getüncht, gewaschen oder lackiert werden. Erstmalig im Jahre 1929. (Gemeint können natürlich damit nur Häuser sein, deren Dächer in Schulterhöhe liegen. D. R.) Holzgebäude müssen mit Holzteer usw. eingelassen werden. Die Farbe ist der landschaftlichen Umgebung anzupassen. (In Czeladz z. B. rotblau-grünlich.)

Desgleichen muß die Umzäunung gestrichen sein; lebende Zäune an der Vorderfront sind nicht gestattet. In Rohziegeln hergestellte Gebäude, wie Fabriken usw., sollen ziegelrot gefärbt werden; es ist wünschenswert, die Fronten mit geeigneten Kletterpflanzen zu verschönern.

Alle baufälligen Gebäude und Ruinen sollen restlos abgetragen werden; das nicht sofort zu verwendende Holz, Ziegeln usw. sind sorgfältig aufzustapeln. Dasselbe gilt von Schutthaufen. Frist ein Jahr.

Letzter Termin.

=s= Die Antragsteller der vorläufigen Durchlaßkarten (statt Verkehrskarten) haben sich dieselben in kurzester Zeit abzuholen, da nach Verbrauch des Bestandes keine weiteren Karten vom Polizeipräsidium angefordert werden. Diese Karten haben bis zum 26. Februar Gültigkeit.

Apothekendienst

Am Sonntag, den 6. d. Mts. versieht die Berg- und Hüttenapotheke, desgleichen versieht dieselbe Apotheke schon heute den Nachtdienst.

Verzogen.

s. Der über 50 Jahre am Orte weilende Kantinenwirt Klin hat seinen langjährigen Wohnort verlassen und ist nach Königshütte verzogen.

Jahresstatistik aus der Kreuzkirche Siemianowitz.

=s= Im Vergleich zu dem Jahre 1927 hat sich die Kirchenstatistik folgendermaßen geändert: Taufen 529 (im Jahre 1927 498); Trauungen 186 (144); Beerdigungen 282 (281); Krankenbesuche 466 (412); Uneheliche Geburten 44 (50). Der Empfang der hl. Kommunion hat etwas nachgelassen und zwar gingen zum Tische des Herrn 1928 92.000 und 1927 94.000 Parochianen.

Evang. Frauenhilfe.

s. Am Mittwoch, 9. Januar, tagt im Evang. Gemeindehaus in Kattowitz die Hauptversammlung des Verbandes Evangel. Frauenvereine in Polnisch-Oberschlesien. Die Veranstaltung beginnt um 3 Uhr. Den Hauptvortrag hält Frau Pfarrer Dr. Thea Zimmermann aus Anklam über das Thema „Grenzen und Brücken im Frauenleben". Um 6 Uhr hält dann Kirchenpräsident D. Voß einen liturgischen Gottesdienst.

Schwerer Autounfall mit Todesopfer.

s. In der Nähe der Straßenbahnhaltestelle in Siemianowitz stieß heute das Personenauto 1357 Sl. mit einem Fuhrwerk zusammen. Die Karosserie des Autos wurde zertrümmert und der darin sitzende Kattowitzer Marktpolizist S. verunglückte dabei tödlich. Die in das Auto gedrungene Deichsel des Gespanns stieß S. derartig heftig in den Nacken, daß das Genick brach und S. bald darauf verschied. Ein Auto, welches von Lipine kam, nahm den Unglücklichen von Alfredschacht aus mit. Der Chauffeur, den die Schuld trifft, wurde verhaftet und das demolierte Auto von der Polizei beschlagnahmt.

Aus Rache denunziert.

=s= Die Frau des Arbeitslosen Sp. in Siemianowitz legte sich in ihrer Bedürftigkeit einen kleinen Winkelausschank zu. Ihr Nachbar S. war einer der besten Kunden und vertrank bei der Sp. monatlich 30 bis 40 Zloty, wobei er regelmäßig zahlte. Einmal geriet er in Zahlungsschwierigkeiten, steckte aber bereits zu tief in der Kreide und erhielt deshalb keinen Kredit mehr. Infolge Vergeßlichkeit früher erhaltener guter Taten denunzierte er die Nachbarin. Die Polizei beschlagnahmte mehrere Liter Spiritus. Der Sond Powiatowy erkannte die Notlage der Frau an, die Frau war geständig. Das Urteil lautete auf 200 Zloty Geldstrafe oder für je 20 Zloty einen Tag Haft. Der Denunziant ist dadurch absolut nicht reicher geworden.

Die Geheimnisse der Schneeschuhe

Das Laufen auf Schneeschuhen ist eine jahrtausendalte Zweckkunst, die erst in den letzten Jahrzehnten von naturliebenden Menschen zum frohen sportlichen Tun verwandelt wurde; und wer die Geheimnisse der sausenden Bretter ergründete, Täler und Höhen überwand, das gotthafte Gefühl des Dahinfliegens mit stolzem Kraftbewußtsein tief empfand und die Herrlichkeit der winterlichen Natur mit lebendigen Augen sah, der kommt nicht mehr los von solchen reizvollen Erlebnissen.

Uralt ist die Art der Fortbewegung mit Gleithölzern. Schon etwa 770 nach Christi bezeichnete Paulus Diakonus die Finnen wegen ihrer Geschicklichkeit im Schneeschuhlauf als Skridfinnen. Im Heimatmuseum zu Helsinki sieht man heute noch die primitivsten Hölzer dieser Art aus Baumrinde hergestellt. In den Sagen und dem Wortschatz der nordischen Völker finden wir oft Ausführungen über den Ski als Mittel, verschneite Flächen zu überwinden. Schon im vorigen Jahrhundert erzielt man Kenntnis von ungewöhnlichen Leistungen auf Schneeschuhen. Im Jahre 1884 lief der Lappe Lars Tuorda in Nordschweden eine Strecke von 220 Kilometer in 21 Stunden 22 Minuten. Ungeheures Aufsehen erregte Nansens Durchquerung von Grönland 1889 auf Schneeschuhen.

Heute gehört Schneeschuhlaufen zu den hervorragendsten Leibesübungen. Die günstigen Schneeverhältnisse und die ausgedehnten Berglandschaften in Deutschland sorgten in den letzten Jahren für eine volkstümliche Verbreitung dieser wintersportlichen Betätigung. Die gesundheitlichen Vorzüge dieser neuartigen Leibesübung sind allseitig längst erkannt. Körper und Geist erleben draußen in würziger Winterluft eine außerordentliche Erfrischung. Lust und Freude befallen den Menschen nach der wohltuenden Bewegung auf den gleitenden Hölzern in der herrlichen Winterwelt.

Für ältere Menschen wird mehr die wandermäßige Art der Betätigung in Frage kommen, aber auch diese vermittelt schon jedem soviel Wunderdinge in der weißen Welt, daß sich wohl die Erlernung auch noch im vorgerückten Alter lohnt. Die erste und strenge Lernarbeit geht um die Körperbeherrschung. Es ist wie beim Radfahren: Gleichgewicht wird zum Gesetz der Fahrtechnik.

Man kennt in der Schneelaufkunst ganz verschiedene Bewegungsphasen, so das Laufen in erster Linie, dann das Schwingen, Stemmen und Springen. Das Laufen ist die typische Art der Fortbewegung. Geübtere Läufer bedienen sich sogar des Dreischrittes, der Ausdauer und Schnelligkeit bedeutend erhöht. Sonst setzt man wie gewöhnlich ein Bein vor das andere, die Knie sind dabei in leichter Ausfallstellung nach vorn; es ist mehr ein Sichvorwärtsschieben.

Stemmen und Schwingen dienen zur Veränderung der Fahrtrichtung und Laufart, oder sie können auch die Minderung und die Steigerung des Tempos verursachen. Hierbei gibt es eine mannigfaltige Art von Möglichkeiten der Anwendung und Ausführung. Immerhin muß jeder Schneeschuhläufer einige Stemmarten und Schwünge beherrschen, um mit dem hiesigen Gelände fertig zu werden.

Das Springen kennt wiederum zwei Hauptarten: Das Gelände und das Schanzenspringen. Aus der Fahrtbewegung heraus kann man um-, quer- und überspringen; alle drei Besonderheiten muß der Wander- und Geländefahrer halbwegs beherrschen. Das Springen von der Schanze ist für den Schneeschuhläufer im allgemeinen keine Notwendigkeit. Der Sprung von der Schanze ist eine hohe sportliche Leistung, fast mehr, ein grandioses Schauspiel, wozu den Menschen die Bewegungsgesetze verhelfen. Fridtjof Nansen sagt: „Zu sehen, wie ein tüchtiger Skiläufer seine Luftsprünge ausführt — das ist eines der stolzesten Schauspiele, welche diese Erde uns zu bieten vermag." Norwegen ist die Heimat des Springens. Schon 1879 sprang der Schusterjunge Torjas Hammesveit aus Telemark auf dem Husebyhügel bei Christiania 23 Meter weit. Dem Telemarker Nordheim wird nachgesagt, daß er 30 Meter von einem Felsblock hinabsprang und auf beiden Füßen stehend unten ankam. Springen auf Schneeschuhen ist eine hohe und ernste Kunst. Vom bescheidenen Rutschhopser über einen Schneehügel bis zum waghalsigsten Sprung aus Freude und Begeisterung durchzittern den Körper, wenn er das Gefühl des Fliegens in wahrhafter Größe erleben durfte.

Es ist etwas Herrliches, fast Erhabenes, so auf schlanken Brettern durch die winterliche Welt zu fahren. Täler und Berge werden dem Menschen untertan. Unsere Augen schauen die unermeßlichen Schönheiten dieser Erde, die nie in unser Blickfeld kämen, hätten wir nicht die Schneeschuhe. Der Winter wandelt Wälder und Berge in ein Zauberreich. Auf schmaler Spur zieht der Schneeschuhläufer durch die herrlichste Einsamkeit und empfindet lebensbewußt die Schönheiten der weißen Welt.

Fritz Schr e i b e r.

Noch eine Weihnachtsfeier.

Die „Freien Sänger" unterm Christbaum.

=s= O Tannenbaum, o Tannenbaum ... so erklang in freudiger Stimmung das schöne Weihnachtslied aus den Kehlen, der unter dem Christbaum versammelten Sänger, der obigen Sängergemeinschaft am Neujahrstage im Dudaschen Saale. Alle sind sie erschienen, um das traditionelle Weihnachtsfest im Kreise der Vereinsfamilie zu feiern, ohne Ausnahme, ob jung oder alt. Gewiß es sind fröhliche Stunden der Ausspannung, für jedermann und wer sollte sie denn nicht miterleben? Was hätte man denn sonst vom Leben? Eine Abwechslung muß schon sein und für gute Unterhaltung dafür sorgt die Vereinsleitung der „Freien Sänger" am besten. Etwas vermißte man bei der Weihnachtsfeier der Sänger und zwar die nötige Andacht. Darauf hätte die Leitung unbedingt halten müssen, denn gerade diese Feiern müssen — und das ist sehr richtig — mit einer sorgfältigen Andacht gefeiert werden. Sonst klappte alles vorzüglich. Punkt 6 Uhr begrüßte der 3. Vorsitzende Herr Osadnik die Erschienenen mit kurzen Worten und beschloß seine Begrüßungsansprache mit dem allgemeinen Liede: „Stille Nacht, heilige Nacht ...". Anschließend erschien der Weihnachtsmann, der mit vielen Süßigkeiten beladen war. Für jeden Sangesbruder und jede -schwester hatte er etwas mitgebracht, als Dank für die aufopfernde Tätigkeit für den Verein. Das haben sich auch die braven Mitglieder redlich verdient. Noch einige Weihnachtslieder folgten und darauf begann man mit dem Tanz. Lustig wurde das Tanzbein geschwungen, bis die frühe Polizeistunde vorrückte und die Versammelten ans nach Hause gehen erinnerte. Jeder einzelne mit einem Beutel „bewaffnet", zog man dem Heime zu. So verlief die diesjährige Weihnachtsfeier in bester Harmonie.

Vom Fundbüro.

=s= Zugelaufen ist ein Wolfshund, ferner ist eine Herrenuhr in der Christnachtsmesse gefunden worden. Abzuholen im Polizeikommissariat.

Wer ist der Eigentümer?

=o= Während der Christmesse am 25. Dezember vorigen Jahres wurde in der Kreuzkirche in Siemianowitz eine goldene Herrenuhr gefunden. Der Eigentümer, der sich als Besitzer ausweisen muß, kann dieselbe im Zimmer 5, des hiesigen Polizeikommissariats, während der Dienststunden in Empfang nehmen. — Dem Franz Burczyk, ul. Sobieskiego Nr. 1, ist am 24. Dezember ein Wolfshund zugelaufen. Der Eigentümer kann denselben dortselbst abholen.

Polizeichronik.

=o= In der Zeit vom 21. bis 28. Dezember v. Js. sind auf der hiesigen Polizei 10 Personen wegen verschiedener Vergehen zur Anzeige gebracht worden. — Der T. K. aus Siemianowitz wurde von einem gewissen P. ein großer Geldbetrag aus der Wohnung gestohlen. — Der Leopold Zawada, ul. Sobieskiego 1, hat seine Ersatzkarte für die Verkehrskarte verloren.

Wenn andere Silvester feiern.

=s= Während in der Silvesternacht der Rummel tobte, haben Diebe aus der Autoreparaturwerkstatt Krzyzan in Siemianowitz, früher Reichmanns Gasthaus, versucht, ein Auto abzumontieren. Trotzdem vor der Garage zwei Kneipen in vollstem Betriebe waren, gelang es den Dieben, die Differenzialvorrichtung und den Schaltkasten des Lastautos von der Firma Meusel auszubauen und auf einen Handwagen zu verladen. In der Hofausfahrt brach aber der Handwagen unter der schweren Last zusammen, die Diebe ließen ihre Beute zurück und verschwanden. Wäre ihnen das Gaunerstück gelungen, so hätten auch noch mehrere Autoteile daran glauben müssen, da bereits verschiedene derselben abmontiert waren und zum Transport bereit lagen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Der Letterieverein „Glück-Auf".

in Siemianowitz feiert am kommenden Sonntag, abends 7 Uhr, im Kozdonschen Restaurant seine Weihnachtsfeier. s

Wochenmarkt.

s. Der erste Wochenmarkt im neuen Jahre war trotz des vielen Schnees gut besucht und bot auch viel Ware. Man zahlte für Weißkohl 35 Groschen pro Kopf, Kraut 20, Mohrrüben 15, Aepfel 30, Grünzeug 100 und Zwiebeln 25 Groschen pro Pfund. Kochbutter kostete 3.80, Eßbutter 4.00, Dessertbutter 4.40 Zloty und 4 bis 5 Eier kosteten 1 Zloty. Der Fleischmarkt brachte Rindfleisch mit 1.50, Kalbfleisch 1.30, Schweinefleisch 1.60, Speck 1,80, Talg 1.40, Krakauerwurst 2.00, Leberwurst 2.00, Preßwurst 2.00 und Knoblauchwurst 1.80 Zloty pro Pfund.

Silvesterrummel in Michalkowitz.

=s= Nicht weniger als 4 Mal mußte der Polizeiwagen heran, um Silvesteropfer wegzuschaffen, die nicht mehr gehfähig waren. Ganz besonders schlecht erging es einem gewissen O., dessen Bruder voriges Jahr bei einer Schlägerei ermordet wurde. O. flüchtete damals und kam nun wieder einmal nach der Heimat. Als er in trunkenem Zustande ein Pärchen belästigte, wurde er von einem Polizeioberwachtmeister gestellt. Während der Auseinandersetzung mußte der Beamte den Säbel ziehen und verletzte O. am rechten Unterarm. Verschiedene junge Burschen kamen O. zu Hilfe. Es gelang jedoch der Polizei, drei Mann zu überwältigen. O. mußte in das Lazarett nach Laurahütte geschafft werden.

Sportliches

Slonsk Siemianowitz — Slonsk Schwientochlowitz.

s. Am Sonntag, den 6. Januar, weilt die komplette Landesliga-Mannschaft des K. S. Slonsk Schwientochlowitz in Siemianowitz. Der Gastgeber, der hiesige K. S. Slonsk wird mit seiner stärksten Elf antreten, um die Scharte vom 16. Dezember wieder auszuwetzen. Bekanntlich verlor der K. S. Slonsk, mit 9 Mann spielend, mit 6:4 Toren. Bei Halbzeit führten die Schwientochlowitzer seinerzeit mit 5:0 und trotzdem holten die Laurahütter auf 5:4 auf. Natürlich muß die hiesige Mannschaft sehr eifrig sein, wenn sie gewinnen will. Das Treffen findet auf dem Slonsk-Platz bei den Schießständen in Georgshütte statt. — Vorher spielen die Reserven.

K. S. Iskra Laurahütte.

Am heutigen Abend veranstaltet der obige Klub im Saale von Uher ein Vergnügen. Beginn 8 Uhr.

K. S. 07 Laurahütte.

Am morgigen Sonntag spielt nur die 1. Jugendmannschaft in Kattowitz gegen Kolejowy. Spielbeginn 10½ Uhr vormittag. Abfahrt um 9.15 Uhr mit der Straßenbahn. Reisebegleiter Herr Greil. Alle übrigen Mannschaften ruhen.

Richtigstellung.

s. Unter den Sportkreisen kursieren Gerüchte, daß der K. S. 07 Laurahütte trotz fester Zusage zum Spiel gegen Slonsk-Schwientochlowitz am 23. Dezember nicht angetreten ist. Wie uns die Sportleitung mitteilt, ist dem K. S. 07 von einem Spielabschluß mit dem K. S. Slonsk nichts bekannt. Das ist dem obigen Klub noch nicht passiert, daß er zu einem vereinbarten Wettspiel nicht angetreten wäre. Also demnach beruhen die Gerüchte auf einer Unwahrheit.

Gottesdienstordnung:

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte

Sonntag, den 6. Januar 1929.

6 Uhr: für die poln. Rosenkranzmitglieder.
7,30 Uhr: für die deutschen Rosenkranzmitglieder.
8,30 Uhr: Intention der Familie Fritsch.
10,15 Uhr: für die Parochianen.

Montag, den 7. Januar 1929.

6 Uhr: für verst. Franz und Marie Michallik, Verwandtschaft beiderseits und alle armen Seelen.

6,30 Uhr: für verst. Familie Lubos, Franz Zdieblik und Sohn Alois.

Evangelische Kirchengemeinde Laurahütte.

Sonntag, den 6. Januar 1929.

9,30 Uhr: Hauptgottesdienst.
11 Uhr: Kindergottesdienst.
12 Uhr: Taufen.
4 Uhr: Weihnachtsnachfeier des Männervereins.

Montag, den 7. Januar 1929.

7,30 Uhr: Jugendbund.

Dienstag, den 8. Januar 1929.

7,30 Uhr: Mädchenverein.

Aus der Wojewodschaft Schlesie

Von der Schlesischen Landwirtschaftskammer

Nach einer Bekanntgabe der Remontekommission werden beim Ankauf von Remontepferden und zwar, sofern es sich um minderwertiges Pferdematerial handelt, bis zu 100 Zloty weniger gezahlt. Als minderwertiges Pferdematerial gelten auch solche Tiere deren Mähne und Schweif beschnitten sind.

Für 524000 Zloty Eisenwaren beschlagnahmt

Heute können wir wieder berichten von einer neuen Schmuggelaffäre, die anscheinend auch nicht klein sein dürfte, denn nicht weniger als für 524 000 Zloty beschlagnahmte die Zollbehörde Eisenwaren deutschen, englischen und tschechischen Ursprungs. Und man glaubt, daß wenn die Untersuchung beendet sein wird, noch bessere Resultate zu verzeichnen sein werden.

Aber wenn es auch gelungen ist, gerade in der letzten Zeit, nachdem die Spezialkommission ihre Wirksamkeit aufgenommen hat, den Schmuggel etwas einzudämmen, so kann jedoch keine Rede davon sein, ihn gänzlich zu liquidieren. Er ist nun einmal ein glänzendes Geschäft und gerade in Oberschlesien mit seinen verzwickten Grenzverhältnissen ist für ihn ein besonders günstiges Feld vorhanden.

Kattowitz und Umgebung.

Jahrmarktkalender. Nach einer Mitteilung der Landwirtschaftskammer in Kattowitz finden im laufenden Jahre die Jahrmärkte in Kattowitz in folgender Reihenfolge statt: Dienstag, den 22. Januar, Montag, den 25. Februar, Dienstag, den 12. März, 9. April, 11. Mai, 11. Juni, 9. Juli, 6. August, 10. September, 8. Oktober, Montag, den 11. November und Dienstag, den 3. Dezember.

Deutsches Theater Kattowitz

Liederabend Lotte Leonard-Berlin.

Kammerorchester der Gemeinnützigen Vereinigung zur Pflege deutscher Kunst.

In der Reihe unserer Kammermusik-Abende bildet das gestrige Abendkonzert ein Ereignis hervorragender Art. Hier hatten sich nicht nur vollendete Künstlerschaften zusammengefunden, sondern auch der Inhalt des Dargebotenen überstieg alle Erwartungen. In Lotte Leonard lernten wir erneut eine Sängerin allerersten Formats kennen. Ihr klangschöner, voller, metallisch reiner Sopran vereint sich mit technisch musterhaftem Können zu einem wunderbaren Ganzen. Nicht umsonst nennt man die Künstlerin „Deutschlands gefeiertste Liedersängerin", denn sie ist in der Tat dieses Ruhmes voll und ganz wert. Das Liederprogramm brachte Piecen von Bach „Seufzer, Tränen, Kummer, Not", ferner von Händel, Arie aus „Semele", Arie aus „Alcina", welche durchweg mit wunderbarer Einfühlung zu Gehör gelangten. Des weiteren sang Lotte Leonard alte Lieder aus dem 16. und 17. Jahrhundert, unter denen das Cornersche „Ein neues andächtiges Kindelwiegen" sehr anmutig wirkte. Von Ahle „Alles vergeht, Musik besteht", Hiller „Aeol" und „Die rechte Stimmung" von Telemann zeigten schöne, alte deutsche Liedkunst auf und wurden recht stimmungsvoll wiedergegeben. Den Abschluß des Liederteiles bildeten 6 Schumann-Gesänge, die das vorzügliche Stimmaterial und die herrliche Gestaltungsgabe der Künstlerin in vollem Lichte erscheinen ließen. Innig und tief gefühlt erscholl „Widmung", ferner „Jemand" und mit aller Süße und Sentimentalität „Die Mondnacht". Die anderen Lieder „Marienwürmchen", „Geisternähe" und „Aufträge" reihten sich würdig ein und ließen den Hörer den Zauber wahrer Schumann-Musik mit Freuden genießen.

Der zweite Teil des Abends wurde abwechselnd durch Darbietungen des oben genannten Kammerorchesters bestritten. Es war für die Freunde klassischer Musik eine Stunde der Erbauung, den Leistungen dieser tüchtigen, technisch hervorragenden Künstlervereinigung lauschen zu können. 9 Personen, darunter zwei Damen, folgten dem Dirigenten, Herrn Professor De Vultee, der für den erkrankten Kapellmeister Ehrhardt bereitwillig eingesprungen war, willig und sicher, und es muß demselben für seine glänzende Leitung hier vor allem wärmste Anerkennung ausgesprochen werden. Nicht nur, daß ein straffer Zug von dem Dirigenten selbst ausging, so erfüllte dieser mit fabelhafter Technik die Tätigkeit des Klavierspielens und des Dirigierens zu gleicher Zeit. Das Programm bot auch hier sehr schöne Ueberraschungen. „Concerto H-moll" von dall' Albaco, in drei Sätzen, ließ die großartigen Fähigkeiten dieses Klangkörpers sofort erkennen: Harmonisches Zusammenspiel, technische Bravour, mustergültige Interpretation. Ein gleiches gilt für Scarlattis „Konzert F-dur Nr. 3", das zwar im Konzertsaal oft und viel gespielt wird, aber selten so anmutig, speziell in den Allegros, so flüssig und wirksam erklang wie gestern abends. Den Höhepunkt des ganzen Konzerts aber kann man ruhigen Gewissens in Mozarts unvergleichlicher „D-dur-Serenade" erblicken, wo uns die entzückende Grazie und Melodienfülle des Rokoko so nahe gebracht wurde, daß man im Geiste die Nippesfigürchen der Mozart-Fantasie leben, tanzen und gravitätisch schreiten sah.

So bildete denn das gestrige Konzert in jeder Hinsicht ein schönes Ereignis auf diesem Gebiet. Doch muß leider festgestellt werden, daß der Besuch schwach war, und daß eben das hiesige Publikum dem wahren, echten Kunsterlebnis keine Bedeutung mehr beizumessen vermag. Fürwahr, ein Armutszeugnis! Nichtsdestoweniger spendete aber die kleine, dankbare Kunstgemeinde begeisterten Beifall und erzwang mehrere Liederzugaben. A. K.



Die neue Wellenverteilung der deutschen Rundfunksender
die mit Rücksicht auf die Vermehrung der europäischen Sender notwendig wurde, tritt am 13. Januar in Kraft.



Warschau — Welle 1111,1.

Sonntag. 10,15: Uebertragung aus der Posener Kathedrale. 12,10: Konzert der Warschauer Philharmonie. 14,40: Konzert. 15,15: Symphoniekonzert. 17,30: Vorträge. 18,20: Konzert. 19,20: Vorträge. 20,30: Unterhaltungskonzert. 22: Die Abendberichte. 22,30: Tanzmusik.

Montag. 11,56: Berichte. 15,50: Schallplattenkonzert. 17: Vorträge. 17,55: Konzert. 19,10: Französisch. 20,30: Abendkonzert, übertragen aus Wilna. 22: Berichte und Tanzmusik.

Gleiwitz Welle 329,7. Breslau Welle 322,6.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13.06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.20. Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15.35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19.20: Wetterbericht. 22.00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24.00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Sonntag. 9.15: Uebertragung des Glockengeläuts der Christuskirche. 9.30: Katholische Morgenfeier. 11.30: Uebertragung aus Berlin: Mittagskonzert. 14: Zehn Minuten für den Kleingärtner. 14.10: A wing Schläsches. 14.35: Schachfunk. 15: Märchenstunde. 15.30: Stunde des Landwirts. 15.55: Schlesische Tonsetzer. 16.45: Abt. Welt und Wanderung. 17.10: Teemusik. 18.30: Der Arbeitsmann erzählt. 18.55: Lustige Ateliergeschichten. 19.35: Abt. Kulturpolitik. 20: Solistenkonzert. 21: Uebertragung aus dem Hotel „Haus Monopol": Unterhaltungskonzert. 22: Die Abendberichte. 22.30: Uebertrag. aus Berlin: Tanzmusik.

Montag. 16: Uebertragung aus Gleiwitz: Abt. Heimatkunde. 16.30: Unterhaltungskonzert. 18: Elternstunde. 18.30: Stunde der Musik. 19: Die Heilkraft des elektro-galvanischen Schwachstroms. 19.25: Hans Bredow-Schule, Abt. Rechtsgeschichte. 19.50: Abt. Wirtschaft. 20.15: Der Dichter als Stimme der Zeit. 20.45: Kammerkonzert. 22: Die Abendberichte, Funktechnischer Briefkasten, Berichte des Deutschen Landwirtschaftsrats.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski. Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Tochter, unserer Schwester und Schwägerin

Hedwig Szeja

sagen wir allen ein herzliches „Gott vergelt's!". Vor allem dem hochw. Kaplan Schynawa sowie allen Verwandten, Bekannten, den Mietern des Hauses und den Freundinnen für die reichen Kranzspenden und das Grabgeleit.

Pauline Szeja, als Mutter.



Werbet ständig neue Leser für unsere Zeitung!

